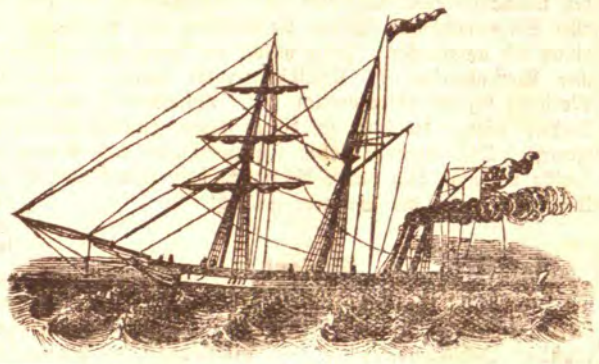
Memeler Dampfboot.

№ 43. 1875.

Sonnabend, den 20. Februar.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando **3** Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten **3½** Mark. Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25**.R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 20., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Verkauf von 3 Spazierschlitten, und 1 Arbeitspferd; Abends 8 Uhr, Stiftungsfeier und Ball der Turngenossenschaft.

Die Verurtheilung des General v. Wimpffen,

denn mit diesem Namen schreibt die „Post" bezeichnet man am richtigsten den Ausgang des vor dem Pariser Schwurgericht am Montag zu Ende gegangenen Diffamationsprozesses, welchen der genannte General gegen Herrn Paul de Cassagnac angestrengt hatte, ist ein politisches Ereigniß, welches über die langathmigen und trostlosen Debatten der Versailler Versammlung und über unsere eigenen inneren Angelegenheiten nicht unbeachtet gelassen werden darf.

Der General v. Wimpffen hatte das Unglück gehabt, von dem Kaiser Napoleon in einem Augenblicke zur Armee berufen zu werden, wo das Schicksal derselben schon entschieden war Er sah sich verurtheilt, die Capitulation zu unterzeichnen, durch welche sich die Armee von Sedan kriegsgefangen gab.

Drei Tage lang hat der Prozeß gedauert, ein Schauspiel, das man selbst noch nach dem Prozesse Bazaine beinahe unerhört nennen kann, denn in einer noch viel widerwärtigeren Weise als dort haben die auftretenden Generale und Offiziere ihren Leidenschaften, ihrem Hasse und ihrer Eitelkeit gefröhnt. Wenn ein Punkt aus den Verhandlungen besonders hervorgehoben zu werden verdient, so ist es die unglaubliche Frechheit, mit welcher sich der General Ducrot seiner Flucht aus der Preußischen Gefangenschaft rühmt, welche er durch Bruch seines Ehrenwortes bewerkstelligte, ist es die Unverschämtheit, mit welcher der Angeklagte dem Vertheidiger des Klägers eine blutige Beleidigung ins Gesicht schleudert, ist es die Kühnheit, mit welcher er die Fahne des Kaiserthums aufpflanzt.

In Deutschland hat man kein Interesse an der Person Wimpffens. Er hat nicht, wie Bazaine, lange Zeit mit unseren Feldherrn gerungen. Er kam und verschwand in vierundzwanzig Stunden Aber seine militärische Vergangenheit war durchaus rühmlich und daß er in einem schwierigen Augenblicke von dem Kaiser zur Armee berufen wurde, spricht dafür, daß man ihm Bedeutendes zutraute. Ihm gegenüber stand ein Mann, der in den schlimmsten Zeiten des Kaiserreiches zu dessen brutalsten und verhaßtesten Parteigängern gehörte, ein Mann, der nach Kräften den Krieg von 1870, an dem die Franzosen unschuldig sein wollen, geschürt hat, ein Mann endlich, der dem Auslande als ein Typus des tief gesunkenen Französischen Journalismus gilt.

Das Urtheil der Geschworenen ist gefällt Es hat den Beleidiger freigesprochen und dadurch die Vorwürfe, welche er dem General v. Wimpffen gemacht hat, als begründet anerkannt. Niemand wird unserer Ansicht nach daraus die Ueberzeugung schöpfen, daß den General v. Wimpffen eine größere Schuld für den Ausgang der Schlacht bei Sedan treffe, als einen anderen der Betheiligten. Sie haben alle ihr Theil daran gehabt

Aber in den Geschworenen ist wieder jenes Gefühl aufgeflammt, welches die Richter in dem Bazaine'schen Prozeß leitete. Sie ergriffen die Gelegenheit einen Schuldigen für die Unglücksfälle zu finden, die den nationalen Stolz der Franzosen so tief verletzt haben und so mächtig war dies Gefühl, daß sie sich garnicht darum bekümmerten, wie sie in der Hauptstadt selbst dem Bonapartismus zu einem ungeahnten Triumph verhalfen, denn er ist nun im Stande die Behauptung Lügen zu strafen; daß der Kaiser Napoleon Sedan verschuldet hat. Für ihn ist der wahre Schuldige gefunden und er wird es nicht versäumen, diesen Vortheil auszubeuten.

Wenn wir in Deutschland aus dem Verlaufe des Prozesses und aus dessen Ausgang sehen, wie wenig in Frankreich bis jetzt die Wunden verharscht sind, welche die Katastrophen des letzten Krieges dem Französischen Selbstgefühl geschlagen haben, so werden wir uns doch damit beruhigen können, daß die moralische Wiedergeburt Frankreichs auch bisher noch keine Fortschritte gemacht hat.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 17. Februar Nachdem der Papst in der Person des Mgr. Simeoni, Secretär der propaganda fide nunmehr einen Nuntius für den neuen Spanischen Hof ernannt hat, ist allen Zweifeln über die Stellung des Vaticans dem Karlismus gegenüber ein Ende gemacht. Die Kurie erkennt, ohne der „Legitimität" des Don Carlos zu nahe zu treten, doch die vollzogenen Thatsachen an und hat damit einen Standpunkt eingenommen, von dem aus sie die Fortsetzung des Bürgerkrieges nur als eine Auflehnung gegen die rechtsbeständige Gewalt des Landes ansehen kann. Anders stand die Sache unter der Regierung des Königs Amadeus, welche vom Vatican bekanntlich niemals anerkannt war, und während welcher der Papst daher dem Karlismus seinen Schutz und seine Theilnahme angedeihen lassen konnte. Die Entsendung des päpstlichen Nuntius an den Hof des Königs Alfons beweist von Neuem, wie bedenklich es ist, aus den Rodomontaden selbst des leitenden ultramontanen Blattes in Deutschland auf die Stimmung der römischen Kurie irgend einen Schluß zu ziehen. Während die „Germania" noch vor wenigen Tagen kurzweg erklärte, sie werde Alfons XII. niemals anerkennen, wird Mgr. Simeoni demselben in wenigen Tagen das Anerkennungsschreiben Pius IX. überreichen.

* Heute ist dem Abgeordnetenhause das provisorische Statut für die Königliche Akademie der Künste zu Berlin zugegangen. Danach soll dieselbe fernerhin aus einem Senat als technischer Kunstbehörde, aus der Mitgliederversammlung und aus einer Reihe von Unterrichtsanstalten bestehen. Diese letzteren sind die akademischen Meisterateliers, die allgemeine akademische Künstlerschule, die Kunst und Gewerkschule, und je eine Abtheilung für musikalische Komposition und für ausübende Tonkunst. Die Akademie steht unmittelbar unter dem Kultusminister als ihrem Curator. Der Senat fungirt als künstlerischer Beirath des Ministers, erstattet Gutachten, vertritt das Institut nach außen und verwaltet seine Angelegenheiten Die Mitglieder desselben werden vom Minister auf drei Jahre berufen und können wieder gewählt werden Der Präsident, welcher von den Senatsmitgliedern auf die Dauer eines Jahres gewählt wird, bedarf der Bestätigung des Kaisers Die Mitgliederversammlung der Akademie hat das Recht, Anträge an den Senat und durch diesen an den Minister zu richten; ferner steht ihr eine Betheiligung bei der Entscheidung über die von der Akademie zu ertheilenden Konkurrenzpreise zu, wie ihr die Wahl von Mitgliedern zur Jury und zur Ausstellungskommission bei den akademischen Kunstausstellungen obliegt. Endlich bleibt es dem Minister vorbehalten, durch den Senat das Gutachten der Mitgliederversammlung über bestimmte Fragen zu hören. Die Aufnahme der Schüler in die akademischen Unterrichtsanstalten erfolgt immer zu Ostern und Michaelis; Meldungen müssen vorher eingereicht und dabei eine untadelhafte sittliche Führung, eine Begabung, die zu berufsmäßiger Ausübung der Kunst befähigt, und eine künstlerische Vorbildung nachgewiesen werden.

— Als Nachfolger des Geh Ober-Regierungsraths Wiese wird von den Einen Dr- Wehrenpfennig, von Anderen Director Bonitz bezeichnet. Von Ersterem, welcher sich auf parlamentarischem und publicistischem Gebiete mit großem Erfolge bewegt, aber sich mit Pädagogik, als Fachwissenschaft speziell wohl nicht befaßt, scheint indeß nicht die Rede zu sein und er selber dürfte wohl keine Neigung haben, seine jetzige freie Thätigkeit dem in Rede stehenden Amte zu opfern. Dagegen ist es wohl wahrscheinlich, daß Director Bonitz in's Auge gefaßt worden ist. Er wurde schon damals, als Geh Rath Olshausen ausschied, als Candidat bezeichnet, mit Rücksicht auf seine umfassenden Kenntnisse und große Erfahrung. Ob indeß die Wahl jetzt auf ihn fallen wird, bleibt noch abzuwarten.

— Dem Frankf. Journ. schreibt man aus Hessen: Die Frage bezüglich der Autorschaft der soeben publicirten „Collectiv-Erklärung der Deutschen Bischöfe" in Sachen der demnächstigen Papstwahl dürfte unschwer zu beantworten sein. Der Styl und die im Ganzen gemäßigte Fassung läßt mit ziemlicher Gewißheit darauf schließen, daß der rede- und schriftgewandte Bischof Ketteler von Mainz diesmal das Concept nicht geliefert hat. Dagegen wird von vielen Seiten behauptet, der Verfasser der „Erklärung" sei an keinem anderen Orte als in Paderborn zu suchen. An Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Annahme durch den Umstand, daß sich eine Reihe von Rede-Wendungen, die hier gebraucht worden sind, in Konrad Martin's Lesebüchern und Gelegenheits-Schriften findet.

— Man schreibt der Weser-Ztg. von hier: „Wie von zuverlässiger Seite verlautet, dürfte der Reichsgesandte in Madrid, Graf Hatzfeld, Gelegenheit genommen haben, die Spanische Regierung an ihre Versprechungen in der „Gustav"-Affaire zu erinnern, welche sie aus eigenem Antriebe durch ihren diesseitigen Gesandten hier gemacht hatte, bevor noch die Deutsche Circularnote vom 8. Januar der Spanischen Regierung zugegangen war. In dieser Note war bekanntlich betont, daß die Reichsregierung bereits die erforderlichen Einleitungen getroffen habe, um volle Genugthuung sowohl für die Deutsche Flagge, wie auch Entschädigung für den beraubten Rheder zu erlangen Die entgegenkommenden Vorschläge der Spanischen Regierung, welche den unsererseits gestellten Forderungen vollständig gerecht wurden, berührten hier sehr angenehm und ließen es unnöthig erscheinen, die beabsichtigten Schritte zur Ausführung zu bringen. Nachdem jedoch über ein Monat verstrichen ist und die Spanischen Versprechungen unerfüllt geblieben sind, soll die Reichsregierung es für angemessen gehalten haben, dieselben dem Madrider Cabinet ins Gedächtniß zurückzurufen."

* Eine der ständigen Klagen unserer Zeit ist der stets zunehmende Theologenmangel, welcher seinen Höhepunkt noch lange nicht erreicht zu haben scheint. Im letzten Schuljahre haben sich von 65 der den Berliner Gymnasien entlassenen Abiturienten nur zwei für das Studium der Theologie gemeldet; ähnlich ist das Verhältniß in allen Preußischen Provinzen und in sämmtlichen Deutschen Staaten. Man hat den Ursachen dieser Erscheinung nachgeforscht, um dem Uebel so weit als möglich zu steuern und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Mangel an jungen Theologen vornehmlich materielle Gründe hat und weder durch die allgemeinen Zustände der Theologie noch durch das Verhältniß derselben zu den andern Wissenschaften erzeugt wird. In Preußen ist die klägliche materielle Lage der Geistlichkeit erst zur öffentlichen Kenntniß gekommen durch die Folgen des Civilstandgesetzes und durch die Vorschläge des Cultus- und Finanzministers betreffend die Aufbesserung der Gehälter. In Preußen soll das Minimalgehalt der katholischen und evangelischen Geistlichen jetzt auf 600 resp. 800 Thlr gebracht werden. In Weimar hat man vor wenigen Monaten den Satz von 1500 Mark festgesetzt und in Darmstadt ist das Minimalgehalt der Pfarrer auf 1000 Gulden erhöht worden, während ein Vikar, statt bisher 100 Gulden, von jetzt an 250 Gulden erhalten soll. Mit dieser Aufbesserung wird sich aber auch eine bessere Pensionirung der Geistlichen, sowie die Fürsorge für ihre Wittwen und Waisen verbinden müssen. Mit Ausnahme weniger Gebiete, wo diese Frage wie in Braunschweig schon seit der Reformationszeit in befriedigender Weise gelöst ist, liegt die Versorgung nicht dienstfähiger Geistlicher und ihren Hinterbliebenen sehr im Argen. Man hat, wie wir erfahren, an maßgebender Stelle auch diese Frage ins Auge gefaßt und wird in der nächsten Landtagssession diesbezügliche Vorschläge machen.

* Aus Wesel kommt die Nachricht, daß die dortige Kommandantur das Gesuch des vormaligen Bischofs Martin von Paderborn nm Beurlaubung wegen eines gegen ihn anstehenden gerichtlichen Termins abschläglich beschieden habe und zwar mit dem Bemerken, daß ihm als Strafgefangenen kein Recht zustehe den Termin persönlich wahrzunehmen, sondern nur überlassen bleiben müsse, einen Vertheidiger mit seiner Vertretung zu beauftragen. Abgesehen davon, daß man hier von einer derartigen Entscheidung noch keine Kenntniß hat, ist dieselbe auch an sich geeignet, Zweifel zu erregen. Die Intervenirung des abgesetzten Bischofs wird weder einer „Strafhaft" im Sinne des Gesetzes gleich zu achten, noch die Behauptung zu begründen sein, daß inhaftirten Personen die Wahrnehmung gerichtlicher Termine grundsätzlich nicht gestattet sei. Die von den Gerichten bewilligten Strafaussetzungen aus diesem oder einem ähnlichen Grunde bilden vielmehr ein laufendes Kapitel in allen Kriminalakten und selbst dann, wenn Gründe vorliegen, welche eine Aussetzung der Haft nicht räthlich erscheinen lassen, wird dem Gefangenen doch durch Vorführen zu dem Termine die Möglichkeit gewährt, seine Rechte persönlich wahrzunehmen Unter der Bedingung einer militärischen Begleitung dürfte der internirte Bischof allerdings auf die Erfüllung seines Gesuches kaum noch Werth legen; Demselben indeß ohne Weiteres die Befugniß abzusprechen, einer richterlichen Vorladung Folge zu leisten, dürfte die Festungskommandantur von Wesel kaum auf ihre Verantwortung zu nehmen geneigt sein.

Mecklenburg, 12. Februar. Die „Meckl. Anz." schreiben: „Mit der aus den inneren Verhältnissen des Landes hervorgehenden Nothwendigkeit einer Modification der Verfassung verbindet sich als ein zweiter, die ernste Verfolgung dieses Zieles nothwendig machender Factor die Beziehung Mecklenburgs zum Deutschen Reiche. In Veranlassung der wiederholten Verhandlungen des Reichstages über die Erlassung eines Reichsgesetzes, nach welchem jeder Bundesstaat eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgehende Verfassung würde haben müssen, haben die verschiedenen politischen Parteien sich vielfach mit der Frage beschäftigt, ob und in welcher Weise etwa vom Reiche die Durchführung einer Verfassungsreform in Mecklenburg zu erwarten sein würde, wenn die Verhandlungen

über die auf die Modification der Verfassung bezüglichen Vorlagen der Regierung auf dem gegenwärtigen Landtage resultatlos verlaufen sollten. Mag ein Jeder sich rücksichtlich dieser Frage in Vermuthungen ergehen, welche seinen politischen Wünschen entsprechen; gewiß ist das Eine, daß sich diejenigen einer Täuschung hingeben, welche meinen, daß die Reichsverfassung den jetzigen Mecklenburgischen Ständen einen Rechtsschutz gegen Abänderungen ihrer Rechte durch die Reichsgesetzgebung gewähre. Der Art. 78 der Verfassung des Deutschen Reiches giebt die Möglichkeit von Veränderungen der Reichsverfassung, deren Folgen sich sehr wohl auf die Mecklenburgische Verfassung erstrecken können, wenn auch immerhin in dem vom Reichstag angenommenen Baumgarten'schen Antrag noch nicht die Formel gefunden sein mag, welche sich für die Sanctionirung von Seiten der Reichsgesetzgebung eignet, falls sämmtliche Factoren derselben sich darüber einigen sollten, daß die Herstellung homogener Verfassungsgrundlagen in allen Bundesstaaten reichsgesetzlich gefordert werden müsse."

Rußland.

St. Petersburg, 15. Februar. Die Einführung der Städteordnung in den westlichen Provinzen wird, wie der „Golos" erfährt, heute im Reichsrath berathen. Es handelt sich um Einführung der Städteordnung in den Gouvernements Wilna, Witebsk, Wolhynien, Grodno, Kiew, Kowno, Minsk, Mohilew und Podolien. Das Projekt ist von einer besonderen Kommission unter dem Vorsitz des Ministers des Innern und mit Betheiligung der General-Gouverneure des westlichen Gebiets ausgearbeitet worden. Die Kommission hatte nicht die Aufgabe, die Möglichkeit der Anwendung der Städteordnung von 1870 auf die westlichen Städte zu erörtern — dieses Thema war durch Punkt 3 des Allerhöchsten Befehls über die Anwendung der Städteordnung vom 16. Juni 1870 an und für sich ausgeschlossen —, sondern sie hatte nur die Frage nach einer den lokalen Verhältnissen am besten entsprechenden Methode der Anwendung zu erwägen. Irgend welche wesentliche Abweichungen von der erwähnten Städteordnung hielt die Kommission nicht für zulässig, untersuchte aber mit Sorgfalt alle Umstände, die die Einführung in den westlichen Gouvernements komplicirten, nämlich die Existenz der gutsherrlichen Städte zu den vielen Flecken, welche vielfach eine fast ausschließlich Hebräische Bevölkerung haben. Die Resolutionen, welche die Kommission gefaßt hat, sollen hauptsächlich in folgenden Punkten bestehen: 1) die Städteordnung ist allmählich, nach näheren lokalen Erwägungen in den Städten des Westens einzuführen. 2) In den gutsherrlichen Städten wird eine vereinfachte Gemeindeverwaltung aus dem Stadtältesten und zwei Gehülfen aus dem Bürger- und Kaufmannsstande eingeführt. 3) Die Fleckenverwaltung wird von der Stadtverwaltung gesondert; in Flecken, wo nicht weniger als 10 Bürgerhäuser oder gesonderte Hausbesitzer vorhanden sind, werden besondere Bürgergemeinden constituirt, welche durch einen Aeltesten und dessen Gehülfen verwaltet werden; sind mindestens 50 Häuser vorhanden, so können die Einwohner um Errichtung eines Bürgeramts auf Grundlage des § 14 der Beilage zur Städteordnung petitioniren; sind aber nicht einmal 10 Häuser im Flecken, so bleiben die Einwohner den städtischen Bürgergemeinden, oder anderen Flecken, oder den Wolostgemeinden zugeschrieben. 4) Die Regel, nach welcher in einer collegialischen Behörde höchstens ein Drittel Israeliten sein dürfen (§ 35 der Städteordnung) findet auf die Bürgerämter Anwendung; wo das durch lokale Verhältnisse unmöglich scheinen sollte, kann der Minister des Innern Dispens ertheilen.

Frankreich.

Paris, 15. Februar. [Spezial-Correspondenz.] (Die Ministerkrisis, Buffet und Thiers. — Marquis von Castellano. — Herzog von Aumale. — Spanische Nachrichten.) Die Ministerkrisis bewegt sich in demselben circulus vitiosus wie die konstitutionellen Gesetze; glaubt man einmal, daß sie beendet ist, so steht man am nächsten Tage wieder auf derselben Stelle wie vor acht Tagen. Alle Personen, welche mit Portefeuilles bedacht werden, nutzen sich ab, ehe sie in Thätigkeit treten. Der Herzog von Broglie, dessen Kandidatur für den Posten des Konseilsvicepräsidenten seit dem 5. Januar festzustehen schien, ist definitiv beseitigt. Seine fixe Idee, die Majorität vom 24. Mai zu bilden, ist ein unerreichbares Phantom, von ihm kann daher nicht mehr die Rede sein. Der einzige konservative Mann, welcher jetzt vielleicht noch eine Majorität zu bilden im Stande wäre, ist der Präsident Buffet; ihn hat deshalb Mac Mahon zu Hilfe gerufen, wie immer wenn wichtige Fragen zu entscheiden waren. Buffet hat aber die Bildung eines Ministeriums wiederum abgelehnt, weil er meint, daß er in seiner jetzigen Stellung der konservativen Sache mehr nütze als im Konseil. Auf weiteres Andrängen des Marschalls hat Buffet schließlich erklärt, er werde nur dann ein Portefeuille annehmen, wenn die konstitutionellen Gesetze von der Kammer acceptirt worden seien. Denn so lange diese Frage nicht entschieden sei, könne kein Cabinet von Bestand sein. Solchen Gründen konnte der Marschall nichts entgegensetzen und die Krisis dauert eben fort. Buffet hat übrigens seinen ganzen Einfluß aufgeboten, um eine neue Majorität zu bilden und einen Theil der gemäßigten Rechten und des rechten Centrums dringend aufgefordert sich mit den gemäßigten Elementen der Linken in's Einvernehmen zu setzen. Auf der anderen Seite verfolgt Herr Thiers dieselbe Taktik; er ermahnt seine Freunde fortdauernd zur Mäßigung und Versöhnlichkeit. Die Idee, einen Antrag auf Auflösung zu stellen hat er als zu wenig Aussicht auf Erfolg bietend wieder aufgegeben. Der Expräsident sammelt seine Schaaren unter der Fahne des Antrages Waddington; das Kabinet, welches sich mit demselben einverstanden erklärt, soll die Unterstützung der Linken finden. Das Amendement Waddington verlangt, die Senatoren nach einem zweiklassigen Wahlsystem aus dem suffrage universel hervorgehen zu lassen. Auf diesem Wege begegnen sich Buffet und Thiers und es wäre nicht unmöglich, daß dadurch wirklich eine Majorität zu Stande kommt. — Der Marquis von Castellane hat heute den Antrag auf partielle Erneuerung der Kammer in Versailles eingebracht. — Neuerdings ist das Gerücht verbreitet, daß an die Stelle des General Ladmirault als Gouverneur von Paris der Herzog von Aumale treten werde, außerdem gelten noch mehrere andere Veränderungen unter den kommandirenden Generalen für wahrscheinlich. — Trotz aller Siegesnachrichten scheinen die Karlisten doch die Brücken hinter sich abzubrechen. Heute meldet der Telegraph, daß sie ihre Waffenfabriken in Azpeitzia zerstört haben, nachdem Moriones Chelva eingenommen hat. Außerdem ist auch in Madrid wieder die Luft zu einem neuen Pronunciamento erwacht. Drei Generale haben sich zu Gunsten des General Zorilla vereinigt, doch wurde die Absicht bald entdeckt und die Unruhestifter nach den Balearen gebracht.

England.

London, 15. Februar. [Special-Correspondenz.] (Die „Times" über die Petersburger Conferenz. — Die päpstliche Jubiläumsencyclica. — Armeebudget. — Vicomte von Chabot — Gladstone. — Strike. —) Endlich hat auch die „Times" ihr Schweigen bezüglich der Weigerung Englands an der Petersburger Konferenz theilzunehmen, gebrochen. Das Cityblatt schreibt: „Die Englische Regierung hat niemals den guten Glauben und die humanen Motive der an der Brüsseler Konferenz betheiligten Mächte bezweifelt; ebensowenig ist sie gesonnen, das Verfahren, welches andere Staaten einzuschlagen belieben, zu beeinflussen. Aber das Project ist offenbar eine Aufforderung an sämmtliche kontinentale Staaten, das zu thun, was die erste Militärmacht Europas nach der Brüsseler Conferenz mit bedeutsamer Promptheit that: — ihre Reserven zu organisiren. Es ist eine schöne Sache, Blutvergießen zu verhindern, aber es ist besser, die Freiheit der nationalen Selbstvertheidigung zu wahren. Lord Derby kann über den Beifall seiner Landsleute gebieten; indem er sich weigerte, England für Vorschläge verbindlich zu machen, welche so human auch die Ansichten ihrer Urheber sein mögen, offenbar zu Gunsten der großen militairischen Mächte gemacht sind." — Gestern ist in sämmtlichen katholischen Kirchen und Kapellen der Erzdiözese Westmünster die päpstliche Encyklika über das Jubiläumsjahr verlesen worden. In dem Schreiben heißt es, es sei schon im Jahre 1850 die Absicht Sr Heiligkeit gewesen, das Jubiläumsjahr zu proclamiren, doch sei dies damals durch die Schwierigkeiten der Zeitverhältnisse vereitelt worden. Diese Schwierigkeiten haben sich, anstatt zu verschwinden, bedeutend vergrößert und in einer so großen Ansammlung von Uebeln fühlen wir uns, so fährt das päpstliche Rundschreiben fort, kraft unseres apostolischen Amtes mehr als je verpflichtet, das Wachsthum des Glaubens, der Religion und Frömmigkeit zu pflegen und demnach proclamiren wir für die Heiligung aller christlichen Völker und für den Ruhm Gottes ein universelles und großes Jubiläum ꝛc." Bei dieser Gelegenheit muß ich auch des Fastenbriefes des Kardinal Cullen erwähnen, der die jüngste antipäpstliche Schrift Gladstones zur Sprache bringt. Nachdem er die Dienste anerkannt hat, die Gladstone der katholischen Kirche erwiesen, kommt der Kardinal doch zu dem Ausspruche, daß „dieser große, gelehrte und beredte Staatsmann" seinen guten Namen entsetzlich beschädigt und sich viele seiner treuesten Freunde auf immer dadurch entfremdet habe, daß er der Nachahmer eines „despotischen auswärtigen Staatsmanns" geworden sei und den guten und heiligen Pius IX. beschimpft habe. Se. Eminenz schließt damit, Gott zu bitten, er möge die Katholiken veranlassen, aus Dankbarkeit für früher geleistete Dienste, die Augen dieses großen Staatmannes zu öffnen, damit er die Tiefe des Abgrundes, in den er gefallen, erkenne und befähigt werde, seine Schritte zurückzulenken und das begangene Unrecht wieder gut zu machen. — Das Armeebudget für das Finanzjahr 1875/76 ist soeben veröffentlicht worden. Die Gesammtausgaben für die Bedürfnisse des Heeres sind auf 14,677,700 £ oder 200,000 mehr als im Vorjahre genehmigt. Die Mehrausgaben sind namentlich bedingt durch eine Erhöhung des Soldes, die allein 110,000 £. in Anspruch nimmt und durch ein Retablissement der Armee in Bezug auf Bekleidung. — Die Admiralität läßt in den nächsten Tagen eine Anzahl hölzerner Dampfschiffe, welche nicht mehr seetüchtig sind, in Chatam versteigern. Die Deutschen Seebehörden mögen deshalb aufmerken, daß Deutsche Rheder nicht, wie es früher geschehen, solche ausrangirte Schiffe ankaufen und zu Auswanderertransporten benutzen. — Nach Angaben der „Army and Navy-Gazette" ist der älteste Veteran der Englischen Armee, der Generalmayor Louis William Vicomte von Chabot, der Vater des Französischen Botschafters am Hofe von St. James, Grafen von Jarnac. Er ist jetzt 95 Jahre alt und diente schon 1799 in Holland, später machte er bis 1810 den Spanischen Halbinselkrieg mit und wurde dann nach Canada versetzt. — Mr. Gladstone ist am Sonnabend hier eingetroffen, um seinen Sitz im Unterhause einzunehmen. Damit ist das in den letzten Tagen hier verbreitete Gerücht widerlegt, daß er sein Mandat niederlegen und sich überhaupt vom politischen Leben zurückziehen wolle. — Zu dem großartigen Strike der Kohlengrubenarbeiter in Südwales, ist noch ein zweiter hinzugetreten. Aus Leeds wird gemeldet, daß die in den Wollenwaarenfabriken von Dewsburg und Batley beschäftigten Weber in einer Anzahl von 25,000 bis 30,000 die Arbeit eingestellt haben.

— 16. Februar. (Unterhaus.) Der Secretär des Schatzamts im Parlamente Sir W. Hart Dyke, stellt aus Anlaß der heute in Tipperary anstandslos erfolgten Wahl John Mitchell's zum Parlamente, namens der Regierung den Antrag, daß die gegen Mitchell als Theilnehmer an der Irländischen Conspiration, sowie über seine Verurtheilung und Flucht im Mai 1848 ergangenen Proceßacten vorgelegt werden. Der Deputirte für Galway, Nolan, protestirt gegen dieses Vorgehen der Regierung. Disraeli kündigt darauf an, er werde nächsten Donnerstag den Antrag stellen, daß Mitchell, der der Felonie schuldig befunden und zu fünfzehnjähriger Deportation verurtheilt worden sei, aber weder diese Strafe verbüßt habe, noch auch etwa begnadigt worden sei, nicht zum Parlamentsmitglied gewählt werden könne und daß der Sprecher des Hauses eine neue Wahl anzuordnen habe. Die Deputirten für Louth und Wesford, Sullivan und Bowyer, protestirten lebhaft gegen das übereilte Vorgehen der Regierung und suchen die Rechsgiltigkeit der Wahl Mitchells aufrecht zu erhalten. Der Dyke'sche Antrag wird indeß mit 174 gegen 13 Stimmen angenommen. Sir W. Hart Dyke stellt darauf den weiteren Antrag, daß die auf die Verurtheilung Mitchells bezüglichen Schriftstücke gedruckt werden und daß eine Besprechung derselben am Donnerstage stattfinde. Bowyer protestirt nochmals gegen den Antrag auf Vornahme einer Neuwahl; der Deputirte für Meath, Martin, kündigt an, er werde morgen die Vorlegung der Documente beantragen, aus denen sich ergebe, wie der Gerichtshof zusammengesetzt worden sei, der Mitchell abgeurtheilt habe und wie die Namen der die Jury bildenden Geschworenen gelautet hätten. Auch der zweite Dyke'sche Antrag wurde angenommen.

Italien.

Rom, 13. Februar [Special-Correspondenz.] (Schreiben des Justizministers. — Del Magno, Militärattaché in Berlin. — Aufhebung des Zwangscourses. — Proceß. —) Der Justizminister hat an den Generalprokurator des Appellgerichtshofes zu Rom folgendes Rechtfertigungsschreiben gerichtet; „Die öffentliche Aufmerksamkeit ist in den letzten Tagen durch die hiesige periodische Presse auf die Haltung der Regierung gelenkt worden gegenüber den Gesetzesverletzungen, deren sich die Geistlichkeit in Ausübung ihrer Funktionen schuldig macht. Man hat behauptet, daß die Regierung besonders in Rom die Toleranz soweit treibe, hingehen zu lassen, daß in gewissen Kirchen die Prediger die Regierung ungestraft beleidigen, die heftigsten Drohungen gegen dieselbe ausstoßen und ihren unvermeidlichen Fall verkünden. Man hat ferner behauptet, daß einerseits die höhere Geistlichkeit ihre Autorität gegen niedere Geistliche mißbrauche, indem sie dieselben aus politischen Gründen ungerechterweise bedränge, andererseits aber die Regierung sich der Mittel nicht bediene, die ihr zu Gebote stehen, um solchen Mißbräuchen ein Ende zu machen. Obwohl es nun nichts giebt, was den Ansichten und der Handlungsweise der Regierung mehr widerspricht, als diese Behauptungen, so möchte ich doch in Bezug auf diese wichtige und delikate Frage allen Zweifeln ein Ende machen und will meine Meinung offen aussprechen. Mit einer peinlichen Ueberraschung habe ich die erwähnten Aeußerungen über die Haltung der Regierung vernommen, namentlich was die Stadt Rom anlangt, wo die der Geistlichkeit zugestandene Freiheit eine sehr große ist und in Folge dessen eine größere Ueberwachung und eine energischere Unterdrückung aller Mißbräuche verlangt, die daraus hervorgehen. Ich halte es für meine Pflicht, nochmals die bestimmte Erklärung zu wiederholen, die ich Ihnen gegenüber schon mehrere Male ausgesprochen, daß, wenn die Regierung die Freiheiten respektirt, welche sie der Kirche bewilligt hat, sie andererseits auch fest entschlossen ist, keinen Mißbrauch dieser Freiheiten oder Verletzung der Staatsgesetze zu dulden. Die Gesetze sind bisher der Maßstab des Verhaltens der Regierung und ihrer Organe gegen die Geistlichkeit gewesen und werden es immer sein. Die sehr weit gehenden Garantien, die dem heiligen Stuhle zugestanden worden sind, dürfen nicht noch weiter ausgedehnt werden. Die Unverletzlichkeit des summus pontifex und die ihm gestattete Freiheit, die Akte seines geistlichen Ministeriums an die Pforten der Basiliken und Kirchen anschlagen zu lassen, schließen keineswegs die Verantwortlichkeit derer aus, die sie durch die Presse oder andere Mittel reproduciren, sobald diese Acte sich gegen die Staatsgesetze vergehen. Die genaue und beständige Anwendung der Strafgesetze in Betreff der von der Geistlichkeit begangenen Vergehen erfordert den Beistand der Sicherheitsbehörden. Um die Geistlichkeit zu überwachen und den Behörden die Gesetzesverletzungen zur Anzeige zu bringen, halte ich es für angezeigt, daß Sie der öffentlichen Sicherheitsbehörde einschärfen, die Predigten und sonst von Geistlichen gehaltenen öffentlichen Reden genau zu überwachen und diejenigen anzuzeigen, welche dem Strafgesetzbuche verfallen. Ich bitte Sie, der Bevölkerung die Ueberzeugung beizubringen, daß die Freiheit der Kirche in Italien, obleich sie sehr groß ist, doch keinen Exceß der Geistlichkeit straflos macht. Vigliani." — Der neuernannte Militärattache bei der Italienischen Gesandtschaft in Berlin, Major Del Magno, wird morgen oder übermorgen auf seinen Posten abreisen. Sein Vorgänger, Major Taverna, wird ihn nach Berlin begleiten und sofort, nachdem er sich verabschiedet, nach Italien zurückkehren. — Der Finanzminister wird der Kammer ein Memoire vorlegen, in welchem er die Maßregeln erläutert, die er zur Beseitigung des Zwangscourses der Banknoten für nothwendig hält. Er schlägt eine Uebergangsperiode vor, während welcher die Staatskassen zwar gezwungen sein sollen, die Billets der Emissionsbanken anzunehmen, Privatleute aber sie zurückweisen dürfen. — Das statistische Bureau der Stadt Rom macht bekannt, daß die Bevölkerung der Stadt sich von 248,307 am 1. Januar 1874 auf 256,153 am 1. Januar 1875 gehoben hat. Am Schlusse des Karnevals ist noch ein Prozeß zwischen dem Magistrat und den Konfektfabrikanten ausgebrochen. Es ist nämlich verboten an den letzten beiden Tagen des Karnevals Konfettis zu werfen und als dies trotzdem geschah, confiscirte die Polizei die geworfenen Stücke und ließ sie untersuchen. Dabei wurde constatirt, daß ein großer Theil des Konfekts mit gesundheitswidrigen Stoffen bereitet war. Nachdem in Folge dessen sämmtliche Fabrikanten aufgefordert waren,

Proben ihrer Fabrikate an die Behörde einzusenden, stellte es sich heraus, daß nur ein einziger derselben vorschriftsmäßig gebacken hatte. Alle Uebrigen sind in Anklagezustand versetzt.

Spanien.

Madrid, 14. Februar. Durch Königliches Decret ist der Minister-Präsident Cànovas del Castillo mit der zeitweiligen Führung des Marine-Ministeriums betraut worden, dessen bisheriges Haupt, D. Mariano Roca de Togores, Marquis v. Molins, zum Botschafter in Paris ernannt ist. Andere Decrete verkündigen Begnadigung für gewisse politische Vergehen, und verleihen denjenigen Militärs, welche in dem Gefecht bei Lacar am 3. d. tapfer kämpften, Belohnungen, ordnen aber für diejenigen, welche ihre Pflicht versäumten, strenge Untersuchung und Strafe an. Nach amtlichen Berichten hat General Loma einen Angriff der Carlisten am Oria zurückgeschlagen und dem Feinde große Verluste zugefügt. Die Carlisten haben aus diesem Gefechte natürlich einen Sieg gemacht, und behaupten sogar, Loma sei nur durch schnelle Flucht der Gefangenschaft entronnen. Endlich sollen die Truppen der letztern nun auch gar bei San Sebastian überrumpelt worden sein und 40 Mann Todte sowie 30 Gefangene eingebüßt haben. Loma selbst meldete am 9. d. aus Hernani, daß die Brigade Oviedo nach leichtem Kampfe die Stadt Uzurbil an der Straße von Orio nach Andoain eingenommen habe. — Als großen Sieg posaunen die Carlisten auch das Treffen in Daroca, im Süden der Provinz Zarogoza, aus; Dorregaray, schreiben sie, habe dort 4 Geschütze, 195 Gefangene, 150 Pferde, die Bagage des Hauptquartiers und viele Munition erbeutet. Ein merkwürdiges Hauptquartier das in Daroca! Es standen in jenem Orte 160 Mann Infanterie und 50 Mann Cavallerie unter dem Befehle des Obersten Sancho. Die Carlisten, angeblich 3—4000 Mann stark — so sagt die amtliche Zeitung, welche wohl auch übertreibt — drangen in der Nacht, von verrätherischen Einwohnern geleitet, in Daroca ein und es entspann sich zwischen den zwei sehr ungleichen Streitkräften ein Kampf, welcher bis Nachmittags 4 Uhr dauerte Der Oberst Sancho fiel und seine kleine Truppe sah sich genöthigt den Rückzug nach Calatayud zu nehmen, wo bisher von der ursprünglichen Stärke, 210 Mann, 158 Mann eingetroffen sind. Selbst den Fall angenommen, daß alle noch Vermißten in feindlicher Gefangenschaft wären, bleibt ein schönes Carlistisches Rechenexempel übrig; 210—158 = 195, während die Pferde unter der Hand verdreifacht worden sind, ein Kunstgriff, den der Prätendent zur Verstärkung seiner Cavallerie öfter anwenden sollte. Was die vier erbeuteten Geschütze betrifft, — die Abtheilung des Obersten Sancho führte gar keine Artillerie bei sich —, so bestehen dieselben vermuthlich aus der genannten Anzahl von Seelen, an welchen nur das Metall und die Lafette fehlt. — Am 10. d. ist der Marschall Bazaine in Santander angekommen. Einige Franzosen brachten ihm eine Katzenmusik wurden indessen von der Polizei vertrieben. Die Behörden hatten in gutem Glauben Erlaubniß zu einem Ständchen für den Marschall ertheilt: sie hätten, indessen wohl ahnen können, welchen Verlauf die Sache nehmen würde. Am 13. reiste Bazaine nach Madrid zurück; diesmal hielt eine Abtheilung Polizei ihm den Weg frei, und der Militärgouverneur geleitete ihn selbst zum Bahnhofe.

Asien.

Aus Hongkong bringt die neueste Post folgende Nachrichten. die bis zum 7. Jannar, 5 Tage vor dem Tode des Kaisers von China, reichen. Ueber die Krankheit des Kaisers schreibt der „North China Herald" vom 31. Dezember: „Seit einigen Tagen circulirte das Gerücht, daß der Kaiser durch die Pocken an sein Zimmer gefesselt sei Die Pekinger Zeitung vom 14. d. enthält ein Decret, welches Prinz Tun zum Vertreter Sr. Majestät im Tempel des Himmels am 22. d., dem Winterwendepunkte, ernennt, und in der Zeitung vom 18 d. lesen wir ein Decret, welches anzeigt, daß Se. Majestät an den Pocken erkrankt sei, somit das cirkulirende Gerücht bestätigte." Der „China Mail" zufolge sind in T'ien t'ai in Chekiang ernstliche Unruhen ausgebrochen. Die Bevölkerung erhob sich in Masse, ermordete den Bürgermeister und seine Familie und nahm von der Stadt Besitz, Truppen sind dahin abgeschickt worden. — Nach Berichten aus Japan grassirten die Pocken sehr in der Hauptstadt. Das diplomatische Corps sollte am Neujahrstage vom Kaiser empfangen werden. Auch sollte die Kaiserin einen Empfang halten. Die Regierung hat bei einem Birminghamer Waffenfabrikanten 5000 Martinigewehre bestellt. Eine Lokalfirma baut ein Torpedoboot für die Regierung. Die Verluste der Formosa-Expedition umfassen 600 Getödtete und eine noch größere Anzahl, die Krankheiten erlagen.

Aus Singapore wird vom 15. d. M telegraphirt: „Unter den Chinesischen Sträflingen in dem hiesigen Verbrechergefängniß brach am Nachmittag des 13. d. eine Meuterei aus. in welcher der Direktor Digby Dem tödtlich verwundet wurde. Er starb gestern 16 Gefangnenwärterwurden ebenfalls verwundet. In der Unterdrückung der Meuterei wurden 75 Sträflinge getödtet und 35 verwundet. Die Ordnung ist nun wieder hergestellt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Februar [Bankausweis vom 15. Febr.] Gegenwärtiger Stand der Preußischen Bank: 1) Activa: Baarvorrath 617,596,000 (Zunahme 2,961,000) Mk., Papiergeld 10,673,000 (Zunahme 2,004,000) Mk., Wechselbestände 308,961,000 (Abnahme 11,644,000) Mk, Lombard-Bestände 57,751,000 (Zunahme 774,000) Mk, Staats-Papiere, discontirte Schatz-Ausweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 14,986,000 (Zunahme 396,000) Mk. — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 766,140,000 (Abnahme 4,507,000) Mk., Depositen-Kapitalien 100,762,000 (Abnahme 1,045,000) Mk und Guthaben der Staatskassen 2c. 46,639,000 (Zunahme 1,543,000) Mk.

— In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß anläßlich der Landtagsdebatten über die Verwaltungsreformvorlagen seitens des Staatsministeriums beschlossen wurde, daß künftig Gesetzesvorlagen nicht erst wie bisher im Einzelministerium ausgearbeitet, dann den anderen Ministerien und schließlich erst dem Staatsministerium zugestellt werden, vielmehr werden künftig ehe die Ausarbeitung der Gesetzvorlagen erfolgt, vorerst die allgemeinen Grundzüge durch Staatsministerialberathung festgestellt, alsdann die Ausarbeitung im Ressortministerium gemäß dieser Feststellung erfolgen und dann die Specialberathung des ausgearbeiteten Entwurfes im Staatsministerium eintreten. Bezüglich der Frage der Ausdehnung der Verwaltungsreformgesetze auf die westlichen Provinzen halte die Staatsregierung den Standpunkt parlamentarischer Oeconomie fest, die kaum mehr als die Erledigung der Reformfrage für die östlichen Provinzen zugelassen werde. Sie hofft auf das Entgegenkommen der Fractionsführer für die jedesfallsige Erledigung dieser gemachten Vorlagen in der gegenwärtigen Session.

Burgsteinfurt, 17. Februar. Bei der heutigen Ersatzwahl eines Abgeordneten zum Preußischen Abgeordnetenhause an Stelle des verstorbenen Abgeordneten v. Mallinckrodt wurde der Kreisrichter Grüttering in Dinslacken (klerikal) mit 236 von 259 Stimmen gewählt.

Bonn, 17. Februar. Der bekannte Astronom, Professor Dr. Argelander, ist heute gestorben.

Köln, 17. Februar. Wie der „Kölnischen Zeitung" aus Pest telegraphisch vom heutigen Tage gemeldet wird, stände die Bildung eines Coalitionsministeriums nahe bevor. Der Ministerpräsident Bitto und der Abgeordnete Tisza sind, von Wien zurückkehrend, in Pest eingetroffen. Tisza conferirte mit Sennyey und Lonyay. Der Kaiser wird in Pest erwartet.

— Wie die „Kölnische Zeitung" meldet, sind Capitain Zeplien und der Steuermann der Brigg „Gustav" heute auf der Durchreise in ihre Heimath in Köln eingetroffen.

Malchin. 17. Februar. Auf Veranlassung des Verfassungskommitees, fand heute eine Abstimmung des Landtages darüber statt, ob die Erhaltung der Ritterschaft und Landschaft als politischer Corporationen als Vorbedingung des Eingehens auf die Verhandlungen über die landesherrliche Proposition in der Verfassungsangelegenheit aufrecht zu erhalten sei oder nicht. Die Landschaft erklärte sich als Stand für die Beseitigung der Ritterschaft und Landschaft; die Ritterschaft stimmte mit 88 gegen 19 Stimmen für die Erhaltung derselben. Beide Beschlüsse wurden den Commissionen mitgetheilt.

Petersburg, 16. Februar. Aus Madrid wird gemeldet, daß Herr v. Kudrjawski am 13. d. M. von König Alphons empfangen worden, und seine Creditive, sowie ein Handschreiben Kaiser Alexanders überreicht hat. — Die bisher flüchtigen Rädelsführer des vorjährigen Kirgisenaufstandes auf der Halbinsel Mangischlak haben sich freiwillig gestellt und sind mit Ausnahme des Anführers Dusan, der mehrere Russische Officiere und Soldaten ermordet hat, begnadigt worden.

Wien, 17. Februar. Prozeß Ofenheim. Der Vertreter der geschädigten Privaten, Hofrath Barychar, und der Vertreter des Staatsärars, Oberfinanzrath Pohl, erklärten sich bezüglich des Schadenersatzes mit den Ausführungen des Staatsanwaltes einverstanden. Hierauf begann der Vertheidiger, Dr. Neuda, sein Plaidoyer, welches morgen fortgesetzt wird.

Paris, 16 Febr. Die Rechte und die äußerste Rechte hielten heute eine gemeinschaftliche Sitzung. Sie beschlossen, kein Senatsgesetz anzunehmen. Was den Antrag, betreffend Veto und Auflösungsrecht für Mac Mahon anbelangt, so ist die Rechte für ihn Die äußerste Rechte erhebt aber Schwierigkeiten. Brogli ist für den Antrag, will ihn aber noch nicht vorgelegt haben, um den linken Flügel des rechten Centrums nicht zu erzürnen und in die Arme der Linken zu treiben, so daß die constitutionellen Gesetze zu Stande kämen. Die Vorlegung des Antrages wird daher wahrscheinlich vertagt werden.

Für die nächsten Senatsentwürfe soll die Dinglichkeit verlangt werden.

Der constitutionelle Ausschuß trat erst um 3 Uhr zusammen, um über Clapier's Antrag zu berathen.

— 17. Februar. Das rechte Centrum hat den Haupttheil des Gesetzentwurfes der Gruppe Wallon angenommen, welcher die Herbeiführung einer Verständigung zwischen dem rechten Centrum und den verschiedenen Gruppen der Linken über das Senatsgesetz bezweckt. Der erwähnte Haupttheil des Gesetzentwurfes bestimmt, daß die Ernennung der Senatoren durch die Generalräthe, die Räthe der Arrondissements und durch einen Delegirten jedes Municipalrathes erfolgen soll In parlamentarischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß der Wallon'schen Gruppe dieser Ausgleichsversuch gelingen wird. Das linke Centrum wird morgen seine diesbezügliche Ansicht darlegen.

London, 18. Februar. Die Bank von England erhöhte den Discont von 3 auf $3\frac{1}{2}$ pCt.

Madrid, 16. Februar. Die Carlisten haben die Waffenfabriken in Aspeitzia selbst zerstört. Moriones hat sich Chelva's bemächtigt. Drei Generale und zwei Sergeanten, welche angeklagt sind, ein republikanisches Pronunciamento organisiren zu wollen, um Zorilla an die Spitze zu stellen, sind eingezogen und sollen nach den Balearen transportirt werden. Bazaine ist gestern hier angekommen.

Rom, 16. Februar. In unterrichteten Kreisen wird von folgender Modification des Ministeriums gesprochen: Minghetti soll Präsident werden, Sella das Portefeuille der Finanzen übernehmen, Mordini das Innere. Auch wird gemeldet, daß Blanc als außerordentlicher Gesandter nach Constantinopel, und Hr. v. Barral nach Brüssel ernannt sei.

Der König ist gestern nach Neapel gereist.

San Sebastian, 17. Februar. Die Carlisten suchen die Legung des unterseeischen Kabels bei Fuenterrabia zu hindern und haben auf den dabei beschäftigten Englischen Dampfer „Carolina" Schüsse abgegeben. — Der Brigadier Oviedo ist vom Kriegsminister nach Madrid berufen und wird sich morgen dorthin begeben. — Die Bataillone Albuera und Saboya werden auf den Dampfern „Herminia" und „Magdalena" nach Bilbao eingeschifft.

Konstantinopel, 17. Februar. Die in auswärtigen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die Regierung den Dragomans der fremden Gesandtschaften den Zutritt zu den Gerichten verboten habe, wird von amtlicher Seite für unbegründet erklärt.

Newyork, 17. Februar. Nach Telegrammen der hiesigen Blätter aus Port au Prince auf Hayti hat dort am 13. d. eine große Feuersbrunst stattgefunden, durch welche 500 Häuser zerstört worden sind.

Telegr. Dep. des Memeler Dampfb.

Angek. 7 Uhr Abends.

Berlin, 19. Februar. Die „Germania" publizirt eine Bulle des Papstes vom 5. d. M., welche die Maigesetze für ungültig erklärt und die sich diesen Gesetzen unterwerfenden Priester mit der Excommunication bedroht. Die Bischöfe werden zur Fortsetzung ihres Widerstandes ermahnt.

Locales.

* Zur Erklärung des gestrigen Privattelegramms, wonach durch Königliche Verordnung mit dem 1. März 1875 der dritte Abschnitt und §. 77 des Reichsgesetzes „über Beurkundung des Personenstandes" und der Eheschließung in Kraft tritt, sei bemerkt: Dieser dritte Abschnitt handelt von der Civilehe, und hat für uns keine weitere Bedeutung, da diese Art der Eheschließung bei uns ja schon seit dem 1. October zu Recht besteht, auch der §. 77, wonach statt der Trennung von Tisch und Bett die Auflösung des Ehebandes ausgesprochen werden soll, ist in unserem Civilehegesetz bereits enthalten. Es ist dieses nach unserem Dafürhalten nur ein Wink für die übrigen Deutschen Staaten, in gleicher Weise vorzugehen. §. 79 des betreffenden Gesetzes besagt nämlich: „Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1876 in Kraft. Es bleibt den Landesregierungen überlassen, das ganze Gesetz oder auch den dritten Abschnitt und §. 77 im Verordnungswege früher einzuführen." Die Verkündigung der Gesetze geht vom Kaiser aus, die Einführung ist Sache der einzelnen Landesregierungen. Einführungsverordnungen kann der Kaiser nur für Preußen erlassen.

*a In der Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag wurde der Antrag des Kreistages wegen Aufhebung des hiesigen Jahrmarktes ohne Debatte mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt, dagegen die Verlegung desselben auf den Monat Juni zum Beschluß erhoben. Der Magistrat hat sich ebenfalls für die Beibehaltung des Jahrmarkts erklärt.

*a Am Donnerstag ist der für unsere Eisenbahn designirte Betriebs-Inspector Herr Müller hier eingetroffen.

* Der Telegraphist Hr. Heer hierselbst ist zum Obertelegraphist ernannt.

Standesamtliche Nachrichten

vom 19. Februar.

Gestorben: Kaufmann Heinrich Nüske 63 Jahr alt.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 21. Februar.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.

Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 22. Februar bis Sonntag, den 28. Februar incl.

Evangelisch-reformirte Kirche.

Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Prediger Hein.

Landkirche.

Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Inspector Fischer von Bachmann. (Deutsch.)
„ $11\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Jacoby. (Littauisch.)

Katholische Kirche.

Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Deutsch.)
„ 11 Uhr: Derselbe (Littauisch.)
Nachm. 3 Uhr: Herr Pfarrer Schönke. (Deutsch.)

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Predigt Herr Hugo Gutsche.
„ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm 3 Uhr: Predigt Herr Hugo Gutsche.
Mittwoch, Abends 8 Uhr: Predigt Herr Hugo Gutsche.

Berichtigung. In dem Theaterreferate in voriger Nr. d. Bl. muß es heißen Zeile 6 von oben: Libretto, statt Soubrette.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Star of Hope — Hamann — 25.1 Cardiff, 16.2 Madeira.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 18. Februar. (Producten-Bericht.) Weizen loco unverändert, hochbunter per 1000 Kil. 131pfd. und 132/33pfd. $171\frac{3}{4}$ Mk. bez., 132pfd. 174 Mk. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mk bez.; rother loco per 1000 Kil. 129/30pfd. $157\frac{3}{4}$ Mk. bez., 160 Mk. bez., 132pfd. 167 Mk. bez. — Roggen unverändert, loco inländischer per 1000 Kil. 121pfd. $127\frac{1}{2}$ Mk. bez., 122pfd. 130 Mk. bez., 124/25pfd. und 125pfd. 135 Mk. bez., 125/26pfd. $136\frac{1}{4}$ Mk. bez., 126pfd. 137 Mk. bez., 126/27pfd. $137\frac{1}{2}$ Mk bez.; russischer loco per 1000 Kil. 118pfd. $122\frac{1}{2}$ Mk. bez., 120/21pfd. $123\frac{3}{4}$ Mk. bez., 125 Mk. bez.; pro Februar — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 133 Mk. Br., 130 Mk. Gd.; pro Mai-Juni 133 Mk. Br., 130 Mk. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 120 Mk. bez., 148 Mk. bez.; loco kleine per 1000 Kil. — Mk. bez. — Hafer niedriger, loco per 1000 Kil. 144 Mk. bez., 148 Mk. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 140 Mk. bez, 142

Mk. bez., 143 Mk. bez., 144 Mk bez.; pro Februar — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 156 Mk. Br., 154 Mk. Gd.; pro Mai-Juni — Mk. Br., — Mk. Gd. — Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil. 173¾ Mk. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 171 Mk. bez., 173¼ Mk. bez. — Wicken loco per 1000 Kil. 188⅞ Mk. bez. — Leinsaat flau, loco feine per 1000 Kil. — Mk. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez — Dottersaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Buchweizengrütze loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil. — Mk. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mk. bez. — Thymotheum loco per 50 Kil. — Mk. bez. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübkuchen loco per 50 Kil. — Leinkuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 56 Mk. 25 Pf. bez., pro Mai-Juni 60 Mk. 50 Pf. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90pfd. — Rübsaat und Dottersaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 18. Februar. Spritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, loco 57½ Mk. Br., 56 Mk. Gd., 56¼ Mk. bez.; pro Februar 57 Mk. Br., 56¼ Mk. Gd., — Mk. bez.; pro März 58 Mk Br., 57 Mk. Gd., 57¼ Mk. bez.; pro Frühjahr 60 Mk. Br., 59 Mk Gd, 59¼ Mk. bez.; pro Mai-Juni 61 Mk. Br., 60 Mk. Gd, 60½ Mk. bez.; pro Juni 62 Mk. Br., 61 Mk. Gd.. — Mk. bez.; pro Juli 63 Mk. Br., 62 Mk. Gd, — Mk. bez; pro August 64 Mk. Br., 63 Mk. Gd, — Mk bez; pro Septbr. 65 Mk. Br., 64 Mk. Gd., — Mk. bez.

Berlin, den 19. Februar.

Amsterdam, 100 fl 2 Monate	R.-M.	174,50
London, 1 Lstr. 3 Monate	"	20,360
London, 1 Lstr. 8 Tage	"	20,410
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	"	81,10
Paris 100 Frcs. 10 Tage	"	81,30
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	"	283,25
do 100 S.-R. 3 Monate	"	281,25
Russ. Noten	"	283,60
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	"	171,25
do. do. von 1866	"	171,75
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	"	95,90
Roggen loco	"	142
Hafer loco	"	170
Spiritus loco	"	57,1

Berliner Börse.

Berlin, 17. Februar. Im Anschluß an die gestrige Festigkeit und an günstige auswärtige Notirungen, namentlich aus Paris eröffnete heute der Verkehr sehr fest zu hohen Coursen; die Haltung ermattete jedoch um die Mitte der Börsenzeit; die hohen Course veranlaßten Realisationen, und Blankoabgaben, welche kleine Abschwächungen im Gefolge hatten. Tonangebend waren Kreditactien, deren Superdividende auf 3½—4 Gulden geschätzt wurde. Der Verkehr blieb unbedeutend, da unsere Börse noch immer Bedenken gegen die Dauer der günstigen Stimmung hat. Der Schluß war ziemlich matt. Wir notiren: Franzosen 529 bis 527, Lombarden 239—7, Credit-Actien 404—2,50, Oesterr. Papierrente 64,50, Türken 44,30, Consols 105,75, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 160—159,75 gehandelt, Dortmunder Union blieb zu 29,50 -29,25 still, Laurahütte ermattete zu 120—119,25—9,75. Eisenbahnen verhielten sich sehr ruhig, Rheinisch und Köln-Mindener belebt, Rumänen schwach behauptet, Bergische trotz ihrer günstigen Januareinahme wenig beachtet. Unter den Bankaktien waren Productenhandelsbank, Breslauer Diskonto, Centralbank für Banten, Allgem. Bau- und Handelsbank bevorzugt. Bergwerke vernachlässigt, Industriewerthe ruhig, Egells, Bauverein Unter den Linden, Pferdebahn und Reichsbau belebt. Fonds und Prioritäten gut behauptet, 4½%ige und 3½%ige Bergische und Gotha-Ohrdruff zu 100½ bevorzugt. Türken matt, Oesterreichische Renten gesucht, andere auswärtige Anleihen still, Loose ruhig. Privatdiscont 2¾ bez.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 19. Februar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	343,9	—9,5	O. schw.	heiter.
Helsingfors	345,7	—7,3	Windstille	bedeckt.
Petersburg	345,7	—6,5	SSO still	Schnee.
Stockholm	344,9	—9,8	N. schw.	Nebel
Flensburg	341,4	—1,4	O lebh.	bedeckt.
Königsberg	342,9	—7,2	O. schw.	bedeckt.
Danzig	342,7	—2,8	—	bedeckt.
Putbus	340,9	—4,3	O schw.	bewölkt.
Cöslin	344,3	—3,8	O schw.	bedeckt.
Stettin	301,0	—7,3	OSO. schw	bedeckt.
Helder	340,1	—1,0	ONO mäß	—
Berlin	340,2	—8,0	O schw.	heiter.
Cöln	337,2	—4,0	ONO mäß	heiter.
Paris	338,2	—1,0	NO. lebh.	bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Heute Morgen 6 Uhr entschlief sanft unser theurer Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater,

Geheimrath Prof. Dr. **Fr. Argelander** im 76. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

die Hinterbliebenen.

Bonn, Coblenz und Helsingfors, 17. Febr. 1875.

Den am 19. d. M., Morgens 5 Uhr, erfolgten Tod unseres lieben Bruders und Schwagers, des Schiffsrheder Heinrich Rüscke, im 64. Lebensjahre nach längerem Leiden, zeigen tief betrübt an

die Hinterbliebenen.

Oeffentlicher Dank.

Den Gutsbesitzern Herrn Ristow in Liebken und Herrn F. A. Reincke in Adl. Götzhöfen können wir nicht unterlassen, unsern Dank dafür auszusprechen, daß sie auf der Staats-Chaussee von Götzhöfen bis Althoff Memel für eigene Rechnung durch Schneeaufwerfen eine Fahrbahn für Schlitten haben herstellen lassen. Möge die Königl. Chaussee-Bau-Verwaltung diesem Beispiel folgen.

Mehrere Fuhrwerks-Besitzer.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Schiedsmann Hr. J. Liebenthal hat aus der Vergleichssache S. contra R. einen Thaler zur Vereinskasse gezahlt, worüber hiermit dankend quittirt

der Vorstand.

Die Beleidigung, die ich dem Fischhändler **Johann Toleikis** zugefügt, nehme ich zurück.

L. L.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 21 und Montag, den 22. Februar. „Der artesische Brunnen", große Zauberposse mit Gesang in 4 Akten von G. Räder. (Mit neuer Ausstattung.)

Zu dieser hübschen werthvollen Posse erlaubt sich erbenst einzuladen.

H. Lincke.

Im grossen Schützensaale.
Sonntag, den 21. Februar,
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr
R. Laade.

Die Verloosung der uns gütigst überwiesenen Gegenstände findet **Mittwoch, den 24. Februar c.** bei Herrn ***Seiffert*** statt.

Wir bitten die geehrten Damen, die uns noch Geschenke zugedacht, uns solche baldgefälligst zuzustellen.

Der Vorstand des Israelitischen Frauenvereins.

Handwerker-Verein.

Montag, den 22., Abends 8¼ Uhr (präcise), **Versammlung** im kleinen Schützensaale. Herr Lehrer **K.**, Vortrag: Das Skelet, Muskeln und Haut des menschlichen Körpers, Fragekasten. Der Vorstand.

Der geehrten Kaufmannschaft wie auch sämmtlichen Schiffern die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als **Frachtbestätiger** etablirt habe. Ich bin schon jetzt von mehreren Herren Abladern mit Aufträgen zu Frachtabschlüssen betraut und verpflichte ich mich, jeden Auftrag aufs reellste und pünktlichste zu besorgen.

W. Deutsch.

Die bisherigen Post-Abonnenten von

„Salings Börsenblatt"

werden darauf aufmerksam gemacht, dass ihnen ohne Weiteres keine andere Zeitung geliefert wird.

Sofern dieselbe einen Ersatz für das eingegangene Blatt wünschen, wird ihnen, nachdem alle diesbezüglichen Arrangements getroffen sind, der

Berliner

„Börsen Courier"

in seinen **zwei täglichen Ausgaben** (Morgennummer: Politik und Feuilleton, Abendausgabe: Handel, Börse und Volkswirthschaft) geliefert.

Sie haben hierzu bei der nächstgelegenen Postanstalt den **einmonatlichen** Abonnements-Betrag von 2 Mark (20 Sgr.) zu erlegen und die Post-Quittung der Expedition des „Berliner Börsen-Courier" Berlin W., Mohrenstrasse 24, einzusenden, wonach ihnen der **„Berliner Börsen-Courier"** sofort bis zum 1. März gratis und franco direct unter Kreuzband, von diesem Tage an aber durch die Post zugeht.

Es wird bemerkt, dass die Post den für „Salings Börsenblatt" pro 1. Quartal c. erlegten Abonnementsbetrag theilweise **zurückzahlt, so dass neue Kosten aus dem erwähnten Arrangement nicht entstehen.**

Von heute ab verkaufe **Brodmehl** à Centner 2 Thlr. 20 Sgr. und die Metze 3 Sgr. 8 Pf.

Fr. Neidt.

Ca. 30 Ctr. gutes Futterschroot

ist wegen Aufgabe des Geschäfts zu ermäßigten Preisen zu verkaufen bei

M. Endrigkeit, Friedrichsmarkt, Jungfernstr. 6.

Beste Schottische
Maschinen-Kohlen

verkaufen mit und ohne Anfuhr billigst.

A. Siebel & Co.

Camellien, weiß, roth, rosa,
Camellienbouquets,
empfiehlt ***A. Merkert.***

Bestes Amerik. Schweineschmalz

offeriren zum billigsten Preise

Braeter & Liebe,

Holzstr. 11. und Friedr. Wilh.-Str. 39—40

!Zur Wäsche!

Cölner Patent-Stärke, feines Blau, Engl. Waschcrystall, Seife, und **bester Stärke-Glanz** hiermit bestens empfohlen.

D. Sudermann.

Drei mal täglich frische Milch bei ***Th. Schakowsky,*** Roßgarten.

Weiße und coulerte
Glacé-Handschuhe

für Damen und Herren empfehle billigst.

S. Alexander, Friedr.-Wilhelmstr

Mehrere Fuhren **alte Sägespähne** sind **unentgeldlich** zu haben. Zu melden Holzstr. 6.

Schön schmeckenden Sauerkohl

und **Magdeburger saure Gurken** empfiehlt

Albert Schmidt, Holzstraße 6.

Hasenfelle

werden zum **höchsten Preise** angekauft in der Hut- und Filzwaarenfabrik

Louisenstraße No. 3

1200 Thlr. werden zur ersten Stelle auf eine ländliche Besitzung gesucht **Lau,** Rechtsanwalt.

Eine wissenschaftlich und in der Musik gebildete Lehrerin sucht von gleich oder später eine Stelle. Gefällige Offerten werden in der Expedition dieses Blattes erbeten

---

Ein mit guten Schulkenntnissen versehener junger Mann findet in meinem Eisen-Waarengeschäft als Lehrling Stellung.

C. Hunsalz, jun.

Einen Lehrling fürs Schlosser- oder Klempnerhandwerk weiset nach

H. Liebe.

Einen ordentlichen Hausmann

sucht zum 1. März c.

H. C. Teubner.

Ein **tüchtiger, zuverlässiger Hausmann** findet bei hohem Lohn eine gute Stelle. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine **Faß-Kellnerin** kann eintreten in Bellevue.

Ein junges Mädchen von einem feinen Aeußeren wird als **Kellnerin** gesucht, auch eine, die noch nicht in solch einem Geschäft gewesen ist. Meldungen unter Chiffre **S. S. 100** in der Exped d. Bl.

Eine erfahrene Köchin

wird zum 1 März c. gesucht

hintere Werftstraße 7/8.

Eine gesunde Amme wird von sogleich gewünscht Friedrich-Wilhelmstr. 11.

Eine **gesunde Amme** mit guter Nahrung wird für Rußland (Telschen) sofort gesucht. Näheres **Deutsches Haus.**

Ein ordentliches treues Dienstmädchen, welches mit Kindern umzugehen versteht, kann sich melden Fischerstr No. 4. 1 Tr.

In einer kleinen Wirthschaft findet ein ordentliches und stilles Mädchen eine Stelle. Näheres in der Expedition des Dampfboots.

Eine ältere alleinstehende Frau oder Mädchen wird bei einer alten Dame zur Bedienung gebraucht

Mühlenstraße No. 5

Ein junges einfaches Mädchen wird gesucht Töpferstraße No. 16.

Ein kleines Aufwartemädchen wird gebraucht Polangenstraße No. 29.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst den dazu gehörigen Gelassen wird möglichst sofort zu miethen gesucht. Adressen in British Hotel erbeten.

Ein Parterrezimmer nebst Kabinet oder zwei Zimmer werden vom 1. April in der Börsen-, Polangen-, Töpfer- oder am Anfange der Libauerstraße gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör wird im Mittelpunkte der Stadt, nordwärts der Dange, zum 1 April gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Logis mit auch ohne Beköstigung für einen Herrn Libauerstr. 38, oben.

Zwei möblirte Zimmer

von sogleich zu vermiethen Grabenstraße Nr. 8.

Eine Wohnung von drei Stuben, welche sich für eine kleine Familie oder Comptoir eignet, ist von gleich zu vermiethen und vom 15. Mai zu beziehen, es kann auch vorher bezogen werden bei

F. Merten, Bäcker.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß alle Zahlungen direct bei der unterzeichneten Kasse zu machen sind, und an keinen Executor Geld zur Abzahlung zu übergeben ist. Hat der Executor das erhaltene Geld nicht abgeführt, so wird die Zahlung als ungeschehen angesehen. Memel, den 18. Februar 1875.

Königl Kreis-Steuer-Kasse.

Bekanntmachung.

Der Schiffs-Capitain Friedrich Wilhelm Rohrmoser und Wilhelmine Marie Beisel, letztere im Beistande ihres Vaters, des Schornsteinfegermeisters August Eduard Beisel, sämmtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 10. Februar d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt

Memel, den 12. Februar 1875.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung

Bekanntmachung.
Am 27. Februar 1875,

Vormittags 11½ Uhr,

wird auf dem hiesigen Kreisgericht, Zimmer No. 14 in Betreff des Schiffs „Pomona" wegen der letzten von Torrevieja mit einer Ladung Salz zurückgelegten Reise eidliche Verklarung abgelegt werden.

Memel, den 15. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Deputation für Handels- und Schifffahrtssachen.

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 3. März c.,

Vormittags 10 Uhr,

sollen am Schauspielhause hierselbst 3 Stärken, 1 Füllen, 4 Schafe, 1 Mangel, 1 Spazierschlitten durch unsern Auctions-Commissarius meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden

Memel, den 13. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.
Am Dienstag, den 9 März c.,

Nachmittags 3 Uhr,

beginnt im Auctionslokale des unterzeichneten Kreisgerichts eine

General-Auction,

in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Gold- und Silbersachen, auch eine Nähmaschine, gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden dazu eingeladen.

Memel, den 15. Februar 1875

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 43. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 20. Februar 1875.

Abgeordnetenhaus.

15. Plenarsitzung, Mittwoch, den 17. Februar

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. Am Ministertisch: Die Minister Dr. Falk und Dr. Achenbach.

Vom Abg Statz ist ein Antrag wegen Einstellung des gegen die Abgg. Franzen und Ibach eingeleiteten Strafverfahrens eingegangen

Tages-Ordnung: I Erste Berathung der Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer für das Jahr 1873. — Die Rechnungen werden ohne Debatte der Budget-Commission zur Prüfung überwiesen.

II. Erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Deckung der bei der Begebung der Eisenbahnanleihe aus dem Jahre 1868 entstandenen Coursverluste.

Abg. Dr. Hammacher hält eine materielle Prüfung der Vorlage für nothwendig und beantragt deshalb die Ueberweisung der Vorlage an die Budget-Commission — das Haus stimmt dem Antrage zu.

III. Fortsetzung der ersten Berathung des Gesetzentwurfs über die Vermögens-Verwaltung in den katholischen Kirchengemeinden.

Abg Haucke (für): Der Abg. Dauzenberger habe gestern mit vieler Imphase seinen Standpunkt als Ultramontaner präcisirt und von diesem Standpunkt gegen das Gesetz gesprochen. Er, Redner, werde nun als Römischer Katholik, aber kein Ultramontaner, für den Gesetzentwurf sprechen. Man müsse in dieser Frage drei Perioden unterscheiden, deren erste bis zur Emanation der Verfassung, deren zweite von da ab bis zum Erlaß der Maigesetze gehe, und deren dritte mit diesen begonnen habe. Durch die Bestimmungen der Verfassung sei eine Verwirrung eingetreten, durch die verschiedenartige Interpretation des Art. 15 derselben Seitens des Episkopats, die soweit gegangen sei, daß ein Bischof von Paderborn erklären konnte, das Kirchenvermögen könne niemals Eigenthum einer einzelnen Gemeinde sein, sondern sei Eigenthum der Gesammtkirche. Hätte der Gesetzgeber solche Interpretationen für möglich gehalten, dann hätte er wahrscheinlich dem Art. 15 eine präcisere Fassung gegeben. Durch die Abänderung der Verfassung im Sinne der Maigesetzgebung sei zwar an dem factischen Zustande nichts geändert, wohl aber die Möglichkeit gegeben, eine Aenderung herbeizuführen und dies solle durch die Vorlage geschehen. Die Nothwendigkeit einer solchen Regelung sei gestern von dem Minister schlagend nachgewiesen. Redner führt dann aus, daß das Gesetz wirkliche Rechte nicht beeinträchtige, vielmehr nur den Gemeinden das ihnen Zustehende gewähre. Bezüglich der Einzelheiten scheint es dem Redner nicht nothwendig, daß dem Pfarrer der Vorsitz des Kirchenvorstandes übertragen werde, noch weniger aber sei es zu rechtfertigen, daß der Kaplan im Falle der Behinderung des Pfarrers die Stellvertretung desselben zu übernehmen habe. Gegen eine solche Kaplanwirthschaft müsse man sich umsomehr verwahren, wenn man an den Fall denke, daß ein junger, vom geistlichen Hochmuthe durchdrungener Kaplan mit dem aus erfahrenen Männern gebildeten Kirchenvorstande in Conflikt komme. Er glaube daher, daß es zweckmäßiger sein werde, den Vorsitzenden aus der Mitte des Vorstandes zu wählen. Andererseits sei aber die im Gesetze vorhandene Analogie mit der Synodalordnung eine erfreuliche Erscheinung, da sie auch ihrerseits zu einer Annäherung der beiden christlichen Gemeinden anbahnen werde. Als Laie und Katholik (Rufe: Staatskatholik! Ja, meine Herren, Staatskatholik, wenn Sie wollen, denn ich halte diese Bezeichnung für eine Ehre), begrüßte ich diese Vorlage mit Freuden. Nicht, daß ich glaube, sie werde sofort den Frieden herstellen, denn dazu sind unsere Geistlichen noch zu sehr zum Kampfe geneigt, aber wenn erst auf beiden Seiten demobilisirt sein wird, wird auch dieses Gesetz zur Befestigung des Friedens beitragen. (Bravo und Zischen.)

Abg. v. Jadzewski (Pole): Er bekenne offen, daß er sich mit den Auseinandersetzungen des Abg. Reichensperger im Großen und Ganzen einverstanden erklären könne, nur in einem Punkte könne er sich denselben nicht anschließen nämlich was derselbe in vermögensrechtlicher Beziehung gesagt habe. Nach seiner Ansicht und das sei die Ansicht des kanonischen Rechts, gehöre das Kirchenvermögen der gesammten katholischen Kirche, dessen oberster Verwalter der Papst selbst sei. (Heiterkeit.) Wenn der Cultusminister gestern die Nothwendigkeit dieses Gesetzes damit zu motivitiren gesucht habe, daß in der Provinz Posen Unordnungen in der Kassenverwaltung vorgekommen seien, so wolle er diese Mittheilungen ebenso wenig als durchweg richtig hinnehmen, als sie als unwahr bezeichnen, erinnern wolle er jedoch an den Ausspruch eines Englischen Staatsmannes: Er höre ungläubig zu, wenn Jemand einen Anderen verdächtige, den er zu berauben beabsichtige. — Und die Commissarien des Kultusministers gingen davon aus, die Kirche in der Provinz Posen auszuplündern. (Lärm.)

Der Präsident ruft den Redner dieses Ausdrucks wegen zur Ordnung.

Redner fortfahrend: Diesen Vice-Bischöfen würden sich die Geistlichen niemals unterwerfen Unser rechtmäßiger ist allein der Erzbischof Graf Ledochowski. (Bravo im Centrum) Weil wir nur diesen anerkennen, verfahren die Staatskommissarien gegen uns in einer Weise, die in anderen Verwaltungen unerhört ist. Die Berichte, die diese Commissare erstatten, sind zum Theil unrichtig, zum Theil unwahr. Wären derartige Ueberschreitungen, wie sie gestern hier geschildert worden sind, vorgekommen, die geistlichen Behörden würden die strengsten Strafen verhängt haben. (Gelächter.) Was den Fall der Unterschlagung anbetrifft, so liegt eine Verleumdung vor. Der beschuldigte Priester ist einer der edelsten Männer und die Waisenkinder, die er gekürzt haben soll, werden an seinem Grabe die heißesten Thränen vergießen. Auf das Gesetz werden unsere Gemeinden nicht eingehen, bekommt dann die Staatsregierung das Kirchenvermögen in die Hand, nun — dann wohl bekomm's ihr. (Heiterkeit) Den Einfluß auf die Gemeinden behalten wir doch. Der Irische Klerus ist der ärmste, aber der reichste an Einfluß. (Bravo im Centrum)

Abg. Gringmuth wendet sich gegen den Vorwurf des Abg. v. Schorlemer, als ob der Staat beabsichtige, das Vermögen der Kirche einzuziehen. Zu einer solchen Klage sei vielmehr die evangelische Kirche in Schlesien berechtigt, wo die Habsburgische Regierung in Ausnutzung des Grundsatzes cujus regio ejus religio, die evangelischen Geistlichen einfach fortgejagt, und das Vermögen der evangelischen Gemeinden der katholischen Kirche geschenkt habe. Redner führt im weiteren Verlauf seiner Rede aus seinen Erfahrungen noch verschiedene Fälle an, welche als Zeugniß für die Nachlässigkeit dienen sollen, die in der gegenwärtigen Verwaltung des Kirchenvermögens herrscht und namentlich den Mangel an einer Aufsicht über dieselben illustriren.

Abg. Dr. Windthorst (Meppen) betont, daß das Gesetz eigentlich ein Internum der katholischen Kirche sei und daß, wie die Katholiken sich bei der Synodalordnung jeder Einmischung enthalten hätten, so hier die nichtkatholischen Mitglieder des Hauses ebenfalls von einer Mitwirkung abstehen müßten. Eine Regelung des katholischen Kirchenvermögens sei allerdings nicht zurückzuweisen, müsse aber von der Kirche selbst herbeigeführt werden. Das sei hier aber nicht der Fall; man habe nicht einmal den Bischöfen vorher den Entwurf mitgetheilt, wie man doch beim Erlaß des Synodalgesetzes gethan habe. Ja, der Herr Cultusminister habe gestern hier sogar seine Mißbilligung darüber ausgesprochen, daß der Entwurf auf nicht legale Weise in die Hände eines Bischofs gelangt sei. Also dahin sei es bereits gekommen, daß der Minister es nicht mehr verträgt, daß eine, die katholische Kirche allein betreffende Gesetzesvorlage einem Bischof mitgetheilt worden. Daß die Vorlage mit Art. 15 der Verfassung, welcher jeder Kirche die Ordnung ihrer eigenen Angelegenheiten selbst überläßt, in schroffem Widerspruch stehe, sei unzweifelhaft. Wer das bestreite, dem müsse jede juristische Schärfe bereits vollständig abhanden gekommen sein und sich nur noch durch Zweckmäßigkeitsgründe leiten lassen. Er, Redner, behaupte, entweder der Art. 15 bedeute nichts, oder er bedeutet, daß dieses Gesetz demselben widerspreche. Bis jetzt sei von allen Landesherren ausdrücklich versprochen, die katholische Kirche in ihrem vollen Bestande zu schützen und aufrecht zu erhalten. Letztere habe also gar nicht nöthig, erst noch Corporationsrechte zu beanspruchen, würde sie das thun, dann würde man ihr jedenfalls Bedingungen stellen, die mit der Säkularisation und schließlich mit Confiskation des Kirchenvermögens gleich bedeutend sein würden. Der Minister habe als Belez für die Nothwendigkeit der Vorlage hier einen Bericht vorgelegt, der aber scheinbar sehr neuen Datums sei, während angeblich das Bedürfniß zur Vorlage schon seit Jahren Anlaß zur Ausarbeitung des Gesetzes gegeben habe. Daraus scheine hervorzugehen, daß der angegebene Zweck nicht der wahre sei, sondern daß derselbe vielmehr dahin gehe, die Macht des Staates zu stärken und anderen Gesetzen den Weg zu bahnen, um das Kirchenvermögen in die Hände weniger Personen zu bringen, die dem Staate angenehm sind. Redner geht nunmehr auf die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes sehr ausführlich ein und bemängelt u A., daß die Kirchengemeinde das gesammte Kirchenvermögen verwalten solle. Er glaube, daß sich die Verwaltung auf dasjenige Vermögen beschränken könnte, das lediglich Culturzwecken zu dienen habe. Es veranlasse ihn dieses von dieser Stelle aus an seine Glaubensgenossen die Aufforderung zu richten, keinerlei Stiftungen mehr in der bisherigen Weise der Kirche zu überweisen. Es werde von jetzt ab sicherer sein, in England oder Amerika sichere Personen ausfindig zu machen, denen man solche Stiftungen zur Disposition überweisen kann. Denn im Königreich Preußen sei Privateigenthum nicht mehr ganz sicher. (Oho!) Was den Vorsitz anlange, der nach diesem Gesetz dem Pfarrer übertragen werden solle, so könne er sich mit demselben einverstanden erklären, denn er seinerseits würde mit Vergnügen unter dem Vorsitze des Pfarrers oder des Kaplans stehen, denn es komme ihm niemals auf die Personen, sondern stets auf die Sache an Die Herren auf der liberalen Seite führten immer die Freiheit im Munde, aber ist man denn frei, wenn man in die Klauen des Staates falle (Große Heiterkeit) und Alles unter die Aufsicht des Staates stelle. Wenn einmal regiert werden solle, dann glaube er, lebts sich noch am besten unter dem Krummstab (Heiterkeit). Er, Redner, wolle mit den Herren von der liberalen Seite gerne zusammen gehen, wenn sie nur den ernsthaften Muth hätten, wahrhaft freiheitliche Institutionen ins Leben zu rufen (Heiterkeit). — Ja, meine Herren, ich verstehe diese Heiterkeit, — da Vielen von Ihnen der Begriff wahrer Freiheit bereits abhanden gekommen zu sein scheint. Die wahre Freiheit besteht nicht darin, daß man nicht blos Freiheit für sich wolle, sondern daß man die berechtigten Ansprüche auch bei anderen gelten lasse. Von einer solchen Freiheit kann aber bei dem vorliegenden Gesetz keine Rede sein. Meine Herren, schließt Redner, Niemand kann mehr wünschen, daß der Streit ein Ende habe, als ich, denn er ruinirt den Staat und schädigt die Kirche. Aber auf dem einseitigen Wege, den Sie beschritten, wird das nicht geschehen. Wollen Sie den Frieden, er ist gewiß zu haben, wenn er mit den berechtigten Organen der katholischen Kirche in vernünftiger Weise angebahnt wird. Man will einen Kampf, der durch Jahrhunderte geht, auf dem einfachen Wege der Gesetzgebung beseitigen. Nein, meine Herren, was in Jahrhunderten nicht gelungen ist, das wird auch Ihnen nicht gelingen, denn Sie können die katholische Kirche nicht aus der Welt schaffen; erkennen Sie vielmehr die Existenz derselben an, wie die Preußischen Könige dies bisher gethan haben und der Friede wird hergestellt sein. Eine Verständigung über die Vermögensverwaltung in der katholischen Kirche wäre mit den berechtigten Organen in zwei Stunden erfolgt (Bravo im Centrum).

Reg.-Comm. Geh. Ober-Justizrath Dr. Förster: Es sei von einer Seite getadelt worden, daß nicht die Frage über das Eigenthum des Kirchenvermögens in diesem Gesetze ihre Erledigung gefunden habe. Die Aufgabe dieses Gesetzes sei aber nicht gewesen, materielles Recht zu schaffen; das Gesetz sei vielmehr ein wesentlich organisatorisches, es solle nur die Organe schaffen, welche die katholische Kirche im Rechtsverkehr zu vertreten haben. Wenn darüber geklagt worden, daß mit den Bischöfen über diese Frage nicht vorher verhandelt worden, so habe er darauf zu bemerken, daß dies durch die Situation gerechtfertigt sei, denn nachdem der erste Entwurf veröffentlicht war, sei auch sofort ein Protest gegen denselben Seitens der Bischöfe erhoben worden. Die Hoffnung des Herrn Vorredners, es hätte sich eine Verständigung über denselben mit den berechtigten Organen in zwei Stunden herbeiführen lassen, sei daher eine vollständig illusorische. Wenn unter dem Krummstab, wie ein altes Sprichwort sage, auch gut wohnen sei, so müsse man doch die Verwaltung unter demselben, nachdem was gestern hier gehört worden, als eine höchst mangelhafte bezeichnen. (Widerspruch.) Auf die Unterschlagungen komme es dabei nicht an, denn derartiges komme auch bei anderen Kassen vor, sondern darauf, daß die geistlichen Obern jede Verfolgung solcher strafbaren Handlungen unterdrückt haben (Widerspruch.) Darin liege der Kern der Sache.

Abg. Dr. v. Sybel wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Abg. Windthorst (Meppen). Derselbe verlange, daß die nichtkatholischen Mitglieder des Hauses sich in dieser Frage neutral verhalten sollen, aber habe nicht das Centrum bei Gelegenheit der Hessischen Synodalordnung auch sein Votum abgegeben? Und zu welchen Consequenzen würde ein derartiger Schritt führen, wenn es sich um Regelung der Verhältnisse der jüdischen Gemeinde oder der Mennoniten handelte Der Vorwurf der mangelnden Delikateffe sei daher hier gewiß nicht am Platz. Herr Windthorst behaupte ferner, die Regelung des in Frage stehenden Gegenstandes in zwei Stunden herbeiführen zu können. Aber er frage, mit wem? wo seien die berechtigten Repräsentanten der katholischen Kirche? Dieser Weg würde unzweifelhaft zum Concordat führen, ein Concordat aber gelte für Rom nur so lange, als ihm dieses für gut erscheine. Redner verbreitet sich nunmehr über die historische Seite der Frage und schildert besonders sehr eingehend, wie unter der Herrschaft des Krummstabes die Rheinlande verkümmert seien So weit sei es bereits gekommen, daß die schönen Rheinlande nunmehr den Namen „Pfaffenstraße" führen. Er schließt mit der Bitte um Annahme der Vorlage.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Vorlage an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen.

Dann wird die Sitzung auf morgen Vormittag 11 Uhr vertagt T.-O.: Anträge, dritte Berathung mehrerer kleinen Gesetzentwürfe, erste Berathung der Wegeordnung und Etatberathung. Schluß 3½ Uhr.

Der Kosacken-Hetman.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Horrible!" sprach Herr Dierking empört, also auch das noch. Landesverrath und —"

Er brach ab und schritt erregt im Zimmer auf und ab.

Und dabei so ungerathen", ergänzte der Barbier mit sittlichem Schauder. „Welch' ein Glück, daß der junge Herr das große Vermögen nicht in die Hände bekommt, wie weise von ihrem seligen Vorgänger, daß er die letzten Minuten seines Lebens noch dazu benutzte ein solches Testament zu machen."

Sie waren Zeuge, mein lieber Fuchs, — Sie wissen, daß der selige Herr Erichs bei vollem Verstande noch war, als er seinen letzten Willen dictirte."

„Und ob ichs noch weiß, Herr Senator!" rief Jener eifrig. „Nur die Stimme klang etwas anders, was natürlich der nahe Tod verursachte, im Uebrigen war sein Verstand eben so klar wie der meinige. Ich hätte darauf schwören mögen, daß er noch zehn bis zwanzig Jahre gelebt hätte und doch starb er noch in derselben Nacht."

„Meine arme Frau macht sich immer die bittersten Vorwürfe darüber und glaubt, ihr Seliger habe seinen Verstand nicht mehr gehabt: noch vorhin wieder, — sie ist krank, recht krank, die Gute, ich befürchte fast, daß ihr eigener Verstand etwas gelitten hat. Dieser unglückselige Deltlev, er bringt sie in das Grab! Ja, ja, mein lieber Fuchs! man hat nur Sorge von den Kindern und nun vollends von einem solchen Stiefsohne, an dem kein gutes Haar ist."

„Das nimmt kein gutes Ende mit dem leichtsinni-

gen Patron," seufzte der Barbier; „hat denn mit Verlaub zu fragen, die Frau Senatorin bereits ein Testament gemacht?"

„Leider nein, — ich mag sie nicht dazu drängen es ist doch immerhin ihr leiblicher Sohn und würde ein schlechtes Licht auf mich werfen. Wenn meine gute Frau vor mir sterben sollte, was nicht unmöglich ist, dann erthält der Detlev Alles und wird bald reines Haus machen; — er ist ein Verschwender, der im Zuchthaus enden kann. Nun, werde ich deshalb nicht verhungern, setzte er mit einem melancholischen Lächeln hinzu, „würde es dem Leichtsinnigen indessen treulichst verwalten, bis er sich die Hörner abgelaufen und zur Besinnung kommt."

„Man müßte es der Frau Senatorin vorstellen," meinte der Barbier eifrig, „sie war doch stets eine verständige Frau."

„Ich mag keinen meiner Freunde um diesen Dienst angehen, nicht um die Welt, mein lieber Fuchs!"

Herr Dierking machte bei diesen Worten eine abwehrende Bewegung, als verursache ihm der Gedanke schon ein peinlich-schamvolles Gefühl.

„Nun, dann werde ich's thun", warf sich der Barbier in die Brust; „wem anders läge diese heilige Pflicht denn ob, als just mir, dem einzigen noch lebenden Zeugen des Testaments? — der alte Notar Simmering ist todt, — der Kaufmann Jürgens ebenfalls — ich allein weiß es aus dem Munde des seligen Herrn Erichs, daß der ungerathene Sohn ausgeschlossen ist von dem Vermögen; ergo werde ich für die Sache reden und handeln, Herr Senator! — Verlassen sie sich auf den Fuchs, er ist listig, aber dabei ehrlich, zwei Dinge, die selten zusammentreffen."

Herr Dierking verbarg seine Freude, um sich dem Barbier gegenüber nicht gar zu sehr verpflichtet zu halten. Dieser aber nahm seinen Barbiersack unter'n Arm und rannte davon, als ob ihm der Kopf brennte.

„Bitte den Herrn Physikus bei mir vorzutreten!" schrie ihm der Senator nach, und der Eilfertige schwenkte seine Kappe zum Zeichen, daß er Alles ausrichten werde.

„Es ist gut, wenn man die Menschen für sich zu benutzen versteht." lächelte Herr Dierking, sich vergnügt eine Pfeife anzündend, um dann in gemüthlicher Ruhe die Zeitung zu lesen; „es geht alles prächtig, wenn nur das Bombardement nicht wäre; wie kann sich ein Volk unterstehen, die Hauptstadt von Dänemark zu bombardiren! O, aber dieses Räubervolk, dem nichts heilig ist!"

* * *

Unser kleiner Barbier war von der Wichtigkeit seiner Mission so sehr erfüllt, daß er seine übrige Kundschaft an diesem Morgen sammt und sonders unrasirt ließ und spornstreichs zu dem Physikus und Doctor Johannsen zurückeilte, um ihn für seine Idee zu entflammen.

Der Herr Physikus war ein Kind der guten Stadt Itzehoe, also ein echter Holsteiner und dennoch dem Dänenthum mit Leib und Seele ergeben, weil er jene Auflehnung gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit, welche Gewalt über uns hat, für Rebellion erklärte.

Im Hintergrunde seines Herzens mochte wohl die Hoffnung auf den Titel „Justitzrath", den seltsamerweise in Dänemark, dem Lande der Titel und Elephantenorden, auch die Mediciner erhalten, ganz geheimnißvoll schlummern, genug, er fand die Idee seines dreizehnjährigen Töchterleins von einem Deutschen Holstein im höchsten Grade gottlos und revolutionair und war ganz gewaltig erzürnt auf den tollen Studenten, der auf solche Weise sein harmloses Kind verführt hatte.

Er befand sich demnach in einer für den listigen Fuchs durchaus günstigen Stimmung und ging auf die Eröffnungen desselben bereitwillig ein.

Nachdem der Herr Physikus einige gewaltige Priesen geschnupft und dreimal die Länge und Breite seines Zimmers durchmessen hatte, ließ er sich gemächlich in seinem Sorgenstuhl nieder und lud den Barbier mit einer gnädigen Handbewegung ein seinem Beispiele zu folgen. was dieser mit der gehörigen Devotion that, obgleich Spötter hier und da behaupten wollten, daß er den Herrn Physikus hinter seinem Herrn Collegen nenne und von „unsern Patienten" spräche.

„Der arme Senator", begann der Physikus, nachdem er sich zum dritten Male durch eine Priese erfrischt, „er sitzt da so zu sagen in einer verdrießlichen Patsche und hat mit der wunderlichen Fran seine jahrelange Noth gehabt, was der gute Mann mit einer wahren Engelsgeduld ertragen. Der selige Erichs war mein Freund nicht, weshalb mau auch in seiner Krankheit nicht zu mir sandte."

„Mit Verlaub, Herr Physikus!" bemerkte Fuchs „er war ja eigentlich nicht krank, — es war just in der Pflaumenzeit und eine wahre Unmasse von dem ungesunden Zeuge gewachsen. Er war ein Bischen genau, der Selige und wollte sich ein Abendessen damit sparen, — so aß er zuviel und nahm noch in derselben Nacht seinen Tod davon."

„Richtig, so war's, Ihr habt ein beneidenswerthes Gedächtniß, mein lieber Fuchs! — Erzählt mir die Geschichte doch einmal ausführlich."

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Königsberg. Auf der hiesigen Albertus-Universität waren im Sommer-Semester 1874 immatriculirt gewesen 604 Studirende, davon sind abgegangen 135, es sind demnach geblieben 469. Dazu sind in diesem Semester gekommen 154. Die Gesammtzahl der immatriculirten Studenten beträgt daher 623. Die theologische Fakultät zählt Preußen 54, Nichtpreußen 1, zusammen 55; die juristische Fakultät zählt Preußen 212, Nichtpreußen 3, zusammen 215; die medizinische Fakultät zählt Preußen 123, Nichtpreußen 33, zusammen 156, die philosophische Fakultät zählt Preußen mit dem Zeugniß der Reife 173, Preußen ohne Zeugniß der Reife 15, Nichtpreußen 9, zusammen 197. Summa 623. Außer diesen immatriculirten Studirenden besuchen die Universität als nur zum Hören der Vorlesungen berechtigt, mit specieller Genehmigung des zeitigen Prorectors 7. Es nehmen mithin an den Vorlesungen überhaupt Theil 630.

Elbing, 16. Februar. Einen traurigen Beweis religiöser Ueberreiztheit berichtet man der „D. Z." Der kaum 17jährige Malerlehrling L. wurde heute Vormittag gegen 11 Uhr etwa eine halbe Meile von der Stadt auf dem Rücken liegend und mit einer Schußwunde in der linken Brust, wenn auch nicht todt, so doch sprachlos aufgefunden. Erst nachdem derselbe in das hiesige Krankenhaus gebracht war und die nöthige Pflege gefunden hatte, stellte sich die Sprache wieder ein und hier machte er dann auf Befragen das Geständniß, daß er den Tod gesucht, weil er zu viel gesündigt habe. L. ein stiller, ordentlicher Mensch, ist seit zwei Jahren bei einem hiesigen Meister in der Lehre; seine Mutter, eine arme Wittwe, soll auf einem Dorfe im Ermland wohnen Heute Morgen suchte derselbe die Erlaubniß, nach, behufs Ablegung der Beichte dem katholischen Gottesdienste beiwohnen zu dürfen, was ihm von seinem Brodgeber um so lieber gestattet wurde, als dieser derselben Confession angehört. Dann begab er sich zur Post, um hier fünf Tags vorher geschriebene Briefe zu versenden, von denen vier an Verwandte, einer aber an ein unbekanntes junges Mädchen gerichtet sein sollen. Nun erst schritt er zum Selbstmorde; nach seiner eigenen Aussage hat ihn der erste Schuß nur eine Zeit lang betäubt, beim zweiten ist dagegen ein einzelner Rehposten in der Nähe des Herzens eingedrungen; ärztlicherseits soll man Zweifel an dem Aufkommen des jungen Mannes hegen.

Elbing. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde u. A. auch ein Fall verhandelt, in welchem die Namen von Personen erwähnt sind, welche, wenn wir uns nicht irren, vor Jahren in Memel als Kellner servirt haben. Die „Altpr Ztg." berichtet darüber: Der Kellner Eduard Schmidt aus Tilsit bettelte am 20. October v. J. bei mehreren Gastwirthen hierselbst, indem er sich stumm stellte. Zur Erregung des Mitleids zeigte er ein zu Heiligenbeil unterm 19. October 1874 ausgestelltes, mit dem Namen Louis Kröcke unterzeichnetes und von der Polizeibehörde in Heiligenbeil anscheinend beglaubigtes Schriftstück vor, nach welchem er durch einen Concurs in Memel 2500 Thlr. verloren und später bei einem Brande in Königsberg den Rest seines Vermögens eingebüßt hatte. Bei dem ersten Restaurateur hatte er Glück und erhielt 2 Sgr 6 Pf, bei dem zweiten fiel er aus der Rolle, indem er für die erhaltene Gabe Schnaps forderte und so seine Verhaftung herbeiführte. Schmidt ist im Allgemeinen geständig, scheint sich aber höchst unangenehm berührt zu fühlen, als ihm der Präsident zwei Schriftstücke fast genau desselben Inhalts vorlas, auf Grund deren er in den letzten Jahren bereits wegen Betruges bestraft war. Seine Vertheidigung, daß er das eine Schriftstück von dem nur den Verbrechern bekannten großen Unbekannten erhalten, das zweite in einem Bette gefunden und das dritte in der Nähe des hiesigen Postgebäudes angetroffen habe, bot zwar Humor, war aber nicht geeignet, irgend welchen Glauben zu finden Schmidt wurde wegen fortgesetzten Betruges im wiederholten Rückfalle zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, und 50 Thlr. Geldbuße oder noch 14 Tage Zuchthaus verurtheilt.

Marienburg. Zum 14. April d. J. wird die in Marienburg gegründete Realschule für Landwirthschaft den Cursus zunächst in den beiden unteren Klassen und unter Aufwendung von 3 Lehrkräften eröffnen Die Ziele der Anstalt, welche auch an dieser Stelle schon eingehender beleuchtet worden sind, laufen darauf hinaus, den jungen Landwirth, d. h. den Sohn des kleineren Grundbesitzers theoretisch und praktisch als Mann von Fach auszubilden und ihm einen Schatz von positiven Kenntnissen für das Leben mitzugeben Den Abiturienten ist die Vergünstigung des Ableistens ihrer Militärpflicht als einjährig Freiwillige zugestanden worden.

(K H Z.)

Flatow. Die hiesigen Schulen sind wegen der unter den Kindern herrschenden Masern nun schon über drei Wochen geschlossen und ist auch der Wiederbeginn des Unterrichts vorläufig nicht zu erwarten, da augenblicklich nach der „Elb. P." noch über 250 Schüler an dieser Krankheit darniederliegen.

Tiegenhof. Der Rentier Herr Naujocks in Jungfer hat im vorigen Jahre einen ebenso interessanten als gelungenen Versuch mit der Zucht der Seidenraupe gemacht. Herr N., welcher längere Zeit im südlichen Rußland sich aufgehalten, und dort hinreichende Kenntniß von der Gewinnung der Rohseide erlangt, ließ sich im vorigen Jahre eine Portion Seidenraupen-Samen von dorther kommen. Im April hier angelangt, schien der Versuch mißglücken zu wollen, weil die kalten, nicht sonnigen Tage das Auskriechen der Raupen aus den Eiern unmöglich machten, und passende Wärmeerzeugungsapparate fehlten. Herr N. machte aus der Noth eine Tugend, trug die in Watte gewickelten Eier einige Tage auf der bloßen Brust, und hatte nach kurzer Zeit die Freude, die kleinen Seidenspinner auskriechen zu sehen. Die Fütterung mit Maulbeerblättern ließ die Thierchen bald in ein gutes Wachsthum kommen. Häutung 2c. ging ganz nach Wunsch, und Herr N hatte die Freude eine beträchtliche Anzahl weißer, wie gelber Cocons zu ziehen. Eine Anzahl wurde zur Schmetterlingszucht um Samen zu gewinnen bei Seite gestellt, eine andere Partie zur Gewinnung der Seide, und eine dritte zu einer kleinen geschmackvoll arrangirten Sammlung verwendet, welche letztere Cocons, Puppen, Schmetterlinge, Eier wie Seide in geschmackvollem Arrangement darstellt. Herr N. hat selbst eine kleine Seiden-Haspel construirt, und die uns vorgelegten Seidenproben, lassen, was Weichheit, Glanz, Feinheit und Stärke der Fäden betrifft die Jungfer'sche Seide als ein ausgezeichnetes Produkt erkennen. — Wenn wir nun auch nicht glauben, daß die Seidengewinnung ein bedeutender Industriezweig der Gegend werden wird, so ist der Versuch doch interessant genug, um zur Nacheiferung anzuspornen, und wir zweifeln nicht, daß Herr Naujocks gerne bereit sein wird, mit Rath und That etwaige Versuche zu unterstützen. (W. Z)

Thorn. Die hierselbst erscheinende „Gazeta Torunska" läßt sich aus dem Gouvernement Plock folgende allarmirende Nachricht mittheilen, an deren Richtigkeit wohl Niemand glauben wird. Es heißt: Die größte Truppenmacht ist in den Kreisen Mlawa, Lipnow und Nieszawa angesammelt, also dicht an der Preußischen Grenze, dagegen hat man den Plan, an der Oesterreichischen (Galizischen) Grenze Truppen zusammenzuziehen, aufgegeben und zwar von der Zeit an, wo die Regierung in Wien das Projekt der Befestigung von Krakau und Przemysl fallen ließ Im Zusammenhange mit dieser Truppenansammlung steht der Plan, den Bau der Eisenbahn Mlawa-Marienburg von dieser Seite der Grenze aufzugeben, während auf Preußischer Seite an dem Bau dieser Bahn sehr eifrig gearbeitet wird. Das Russische Kriegsministerium hat dem Vernehmen nach sich dahin geäußert, daß aus strategischen Rücksichten diese Bahn für Rußland nicht brauchbar ist. Ferner steht mit jener Thatsache eine andere im Zusammenhang: die Aufnahme des Grenzterritoriums auf Preußischer Seite, wobei vornehmlich die Wiesen und Weideplätze berücksichtigt werden. Schließlich theile ich Ihnen noch die Aeußerung eines höheren Stabsofficiers mit, welcher sagte: die Deutschen sagen, wir hätten keine gute Reiterei, wir werden ihnen jedoch zeigen, was unsere Kavallerie ist."

Gerichtshalle.

1. Der Knecht Johann Ramunies reisete auf sogenannte Losscheine (das sind Bescheinigungen, daß der Vorzeiger derselben seines bisherigen Dienstes entbunden ist und sich anderweit vermiethen darf.) Er schrieb sich diese indeß selbst und legte sich darin verschiedene Namen bei. Nach der Anklage hat er sich bei 7 Personen als Knecht gegen Empfangnahme eines Handgeldes von 10 Sgr. bis 1 Thlr. vermiethet, selbstverständlich aber keinen dieser Dienste angetreten. Dieses einträgliche Handwerk ist ihm endlich gelegt und er mit den Losscheinen fest gemacht. Sein Geständniß ist ganz der Anklage entsprechend und wird er wegen wiederholten Betruges zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

2. Der Schiffer K. hatte am 18 Juni pr. für die Anfuhr von Eisenbahnmaterial 53 Thlr. in einem eingerissenen, mit weißem Papier beklebten Fünfzigthalerschein und 3 Thlr. baar erhalten. Dieses Geld steckte er im Beisein des Wirths Michel Naujocks aus Gropischken in eine Brieftasche und dann in seine Hosentasche. Mit diesem und einem Dritten begab er sich vermittels eines gemeinschaftlichen Fuhrwerks auf die Heimreise. Da sich kein Gefäß auf demselben befand, saß das Kleeblatt in sehr gekrümmter Stellung. In Pröculs stieg Naujocks ab, um eine kleine Bestellung beim Glöckner auszurichten, kehrte gleich darauf wieder und fuhr dann bis zum nächsten Gasthause mit. Beim Absteigen vermißte K. seine Brieftasche, die er im Wagen vergeblich suchte, wobei Naujocks erklärte, nichts anrühren zu wollen. Sie blieb verschwunden und ist nicht mehr wiedergesehen. Aus folgenden Gründen folgert aber die Anklage, daß Naujocks der Dieb sei: Er hat sich kurz zuvor in dringender Geldverlegenheit befunden, wenige Tage nach dem Verschwinden der Brieftasche aber Holz bezahlt, welches er bereits im Februar oder März pr. gekauft gehabt, auch hat er zur Zeit dieser Zahlung circa 30 Thlr. Silbergeld sehen lassen. Er war überhaupt ein schlechter Zahler, hat aber am 20. Juni pr. trotzdem auf eine Schuld an den Kaufmann B. hier 6 Thlr. 14 Sgr. berichtigt und mit einem Fünfzigthalerschein bezahlt, der eingerissen war, den Rest mit 43 Thlr. 16 Sgr. aber in hartem Gelde zurückerhalten Bei seiner verantwortlichen Vernehmung hat Naujocks mit der größten Bestimmtheit angegeben, daß er jene Schuld in Silbergeld gedeckt habe. Tags darauf begab er sich hierher und erkundigte sich bei dem Commis des B. ob dieser wisse, welches Geld er in Zahlung gegeben habe und als er die Antwort erhielt, daß es ein Funfzigthalerschein gewesen, erschien Angekl. vor dem Untersuchungsrichter und zeigte an, daß er sich bei seiner ersten Angabe geirrt habe. Auf Befragen erklärte er dann, daß er jenen Schein in Heydekrug von einem Unbekannten eingewechselt habe. Dieser große Unbekannte spielt leider in den meisten Untersuchungen eine hervorragende Rolle, doch kommt sein Hineinziehen in die Sache gewöhnlich einem halben Geständnisse gleich. Die heutige Beweisaufnahme bestätigte den Vortrag der Anklage und hielt die Kgl. Staatsanwaltschaft dieselbe aufrecht. Der Vertheidiger führte aus, daß der Sachhergang unaufgeklärt sei, da es sehr wohl möglich, daß K. die Brieftasche im Wagen verloren haben und sie dann durch die Leitersprossen gefallen sein könne. Wäre Angekl. ein schlechter Zahler, so spräche dieses noch nicht für sein Unvermögen, weil jeder Litthauer mit zäher Consequenz am Gelde hänge und sich von ihm nur im äußersten Nothfalle trenne, auch wäre es nicht besonders auffällig, wenn es dem Angekl. nicht mehr erinnerlich gewesen, mit welchem Gelde er seine Schuld bei B. bezahlt habe. Daß die Sache nicht ohne Zweifel, ging auch aus der längern Berathung des Gerichtshofes hervor, der über den Angekl. aber demnächst das Schuldig aussprach und ihn wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß und einem Jahr Ehrenverlust verurtheilte.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.